

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbä.

Nr. 120.

Mittwoch, 27. Mai 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger (bei Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf.), durch den Buchträger (bei Haus 2 Mark 2 Pf.). Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Konkurrenz für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Zeilenpreis 12 Pf.) Zeitraumbesetz und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Die diesjährige Aushebung der Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Großenhain findet wie folgt statt:

am 18., 19., 20., 22. und 23. Juni ds. Js. vorm. 1/9 Uhr
im Hotel Kronprinz zu Riesa

für die Mannschaften aus der Stadt Riesa und aus den zum Verwaltungsbezirk Großenhain gehörigen Landortschaften des Amtsgerichtsbezirks Riesa, sowie aus Gröbä, Nauwalde, Reppis, Schweinfurth und Tiefenau;

am 24. Juni d. J. vormittags 1/9 Uhr,
im Ratstafel zu Nadeburg

für die Mannschaften aus der Stadt Nadeburg und aus den Landortschaften des Amtsgerichtsbezirks Nadeburg;

am 25., 26., 27. und 29. Juni ds. Js. vorm. 1/9 Uhr
im Gesellschaftshaus zu Großenhain

für die Mannschaften aus der Stadt Großenhain und aus den Landorten des Amtsgerichtsbezirks Großenhain außer den Landortschaften Gröbä, Nauwalde, Reppis, Schweinfurth und Tiefenau.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die sämtlichen gestellungspflichtigen Mannschaften zur Vermeidung der in §§ 26⁷, 62⁷ und 72⁷ verbundenen mit § 66⁷ der Wehrrordnung angeordneten Strafen und Nachteile in den vorangezeichneten Aushebungsorten gemäß der Gestellungsbefehle vor der Königl. Ober-Ersatz-Kommission pünktlich, nüchtern und in reinlichem Zustande sich einzufinden haben.

Die fraglichen Mannschaften haben zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 10 Mark behufs Legitimation ihrer Ordres, sowie die Lösungsscheine bez. Musterungsausweise mitzubringen und vorzulegen. In Rücksicht auf frühere Vorkommnisse werden die Gestellungspflichtigen besonders auf die Befehle der Königl. Ober-Ersatz-Kommission aufmerksam gemacht, sich insbesondere auch auf den Straßen nicht ungebührlich zu benehmen, widrigenfalls die Bestrafung herbeigeführt werden wird.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 63⁷ der Wehrrordnung nur solche Zurückstellungsanträge noch zulässig sind, deren Veranlassung erst nach Beendigung des diesjährigen Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Solche Reklamationen oder sonstige Gesuche der Militärpflichtigen sind vor der Aushebung bei der Königl. Ersatzkommission Großenhain einzureichen.

Ueber die Reklamationen wird am 29. Juni vormittags im Gesellschaftshaus zu Großenhain entschieden werden und haben diejenigen Personen, wegen deren Erwerbsbez. Arbeits- und Auffichtsunfähigkeit die Reklamation erfolgt, am genannten Tage im Aushebungstermine persönlich mit zu erscheinen oder eine Bescheinigung von einem beamteten Arzte (Bezirks-, Gerichts-, Polizei-, Armen- und Impfarzt) über ihren Gesundheitszustand vorher bei der Königl. Ersatzkommission einzureichen.

Die etwa vorzulegenden Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein. Nach Beendigung des Aushebungsgeschäfts sind Reklamationen nur dann noch zulässig, wenn deren Veranlassung erst nachher entstanden ist.

Die Herren Bürgermeister bez. deren Abgeordnete und die Herren Gemeindevorstände derjenigen Orte, aus welchen Militärpflichtige zum Aushebungstermine sich stellen, haben in Riesa am 23. Juni ds. Js. vorm. 10 Uhr, in Nadeburg am 24. Juni ds. Js. vorm. 10 Uhr, in Großenhain am 29. Juni ds. Js. vorm. 10 Uhr

dann aber sämtlich zu erscheinen.

Die Herren Stammrollenführer haben gemäß § 46¹³ der Wehrrordnung über das Verziehen und Zurückziehen Gestellungspflichtiger unverweilt Anzeige anher zu erstatten. Die Ausübung der Ausmusterungs-, Landsturm- und Lösungsscheine usw. hat seinerzeit nur gegen Cultivierung zu erfolgen.

Großenhain, am 25. Mai 1914.

Der Zivilvorstehende der Königl. Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Großenhain. 417 D.

Die unterzeichneten Rgl. Amtshauptmannschaften haben die Erfahrung machen müssen daß das Verhalten des Publikums den Hochspannungsleitungen der Elektrizitätswerke gegenüber nicht allenthalben den Forderungen entspricht, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des ungehinderten Betriebes der Leitungsnetze gestellt werden müssen.

So sind Strohhäfen und Getreidescheunen in solch geringer Entfernung von Hochspannungsleitungen errichtet worden, daß sie im Falle einer Entladung nicht nur die Leitung zerstören müßten, sondern daß sogar die an den Feimen arbeitenden Leute der Gefahr ausgesetzt wären, mit den Drähten in Berührung zu kommen.

Auch ist vorgekommen, daß die beim Obhpfücken beschäftigten Personen Stangen oder Leitern an die Hochspannungsleitungen gelegt haben, wodurch sie sich in Lebensgefahr begaben und außerdem erhebliche Störungen des Betriebes der Elektrizitätswerke hervorriefen.

Die Rgl. Amtshauptmannschaften ordnen daher folgendes an:

Es ist verboten:

1. Strohhäfen und Getreidescheunen in einer Entfernung von weniger als 15 m von Hochspannungsleitungen zu errichten,
2. Stangen, Leitern oder andere Gegenstände an die Hochspannungsleitungen anzulegen.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht durch Gesetz oder Verordnung anderweit härtere Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Döbeln, Großenhain, Meissen und Oschatz,

am 22. Mai 1914.

Die Königl. Amtshauptmannschaften.

591 o F.

In das Genossenschaftsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute auf Blatt 14, den Beamten-Wohnungsbaugesellschaft in Gröbä (Elbe), eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Gröbä betreffend, eingetragen worden:

Montagerevisor Alfred Wädler und Architekt Paul Wöpfert sind aus dem Vorstände ausgeschieden

und

Gemeindefreier Martin Günther und Jokaufführer Emil Knobloch, beide in Gröbä sind Mitglieder des Vorstandes.

Riesa, am 26. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Sekte der Adventisten schickt neuerdings wieder Kolporteurs mit Schriften und Büchern von der „Internationalen Traktatgesellschaft in Hamburg“ in Riesa herum. Da ihre Aussage, „sie kommen von der Mission“, dahin verstanden werden könnte, daß sie von dem Sächsischen Landesverein für innere Mission, den auch die hiesige Gemeinde treulich unterstützt, kommen und von dem unterzeichneten Pfarramt empfohlen seien, so wird hiermit bekannt gegeben, daß die ev.-luth. Kirche und auch die hiesige Kirchengemeinde mit dieser Kolportage nichts zu tun hat, sondern daß sie lediglich Sache der Sekte der Adventisten ist.

Riesa, 27. Mai 1914.

Das ev.-luth. Stadtpfarramt.

Friedrich.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Derftliches und Sächsisches.

Riesa, den 27. Mai 1914.

— Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathhaussaale abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlte Herr Stadt-Vizevorsteher Bernh. Müller und Herr Stadt. Geßler. Als Vertreter des Rats wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diegel der Sitzung bei. Außerdem war Herr Ratsskaffor Dr. Leipzig anwesend.

1. Die früher von der Firma A. C. Spanner in Nachen ausgeführten Reparaturen an den Wassermessern werden seit November 1909 durch den Maschinenmeister des Wasserwerkes, Herrn Hermann, vorgenommen. Anfang Mai hat nun Herr Wasserwerksdirektor Junge mitgeteilt, daß in letzter Zeit infolge des starken Eisen- und Säuregehaltes des Wassers eine große Anzahl von Wassermessern größere Störungen aufweisen, so daß umfangreiche Reparaturen nötig waren. Herr Maschinenmeister Hermann wird aber durch die im Wasserwerk versuchsweise aufgestellte Enteisungs- und Entsäuerungsanlage zurzeit so in Anspruch genommen, daß er nicht die Zeit hat, die Reparaturen an den Wassermessern allein auszuführen. Die Arbeiten werden aber als dringlich bezeichnet, weil die Wassermesser durch das schlechte Funktionieren falsche Angaben machen, durch die sowohl die Verbraucher als auch

das Wasserwerk geschädigt werden. Auf Anfrage bei der Firma A. C. Spanner in Nachen hat diese sich bereit erklärt, die Reparaturen wieder auszuführen. Die Kosten werden von ihr auf jährlich 1100 M. berechnet. Die Firma erwähnt, daß die Stadt hierbei billiger komme, als wenn sie die Reparaturen durch einen Schlosser ausführen lasse. Der Rat hatte darauf versucht, mit der Firma einen auf 2 bis 3 Jahre sich erstreckenden Vertrag abzuschließen, war aber von der Firma dahin beschieden worden, daß sie unter den von ihr gestellten Bedingungen sich nur zu einem Vertrag auf 5 Jahre verstehen könne. Der Wasserwerksausschuß und der Rat haben insolgedessen vorgeschlagen, einen jährlichen Vertrag einzugehen. Herr Stadtr. Hugo vermutet, daß Herr Maschinenmeister Hermann die Reparaturen nicht mehr ausführen wolle, weil er nicht die entsprechende Entschädigung erhalte. Herr Stadt-Vorsteher Kommerzienrat Schönherz wendet sich gegen diese Äußerung. Es sei lediglich der Mangel an Zeit und die Anhäufung von Reparaturen die Ursache. Zurzeit seien 75 bis 80 Wassermesser vorhanden, die repariert werden müßten. Auch Herr Bürgermeister Dr. Scheider weist darauf hin, daß die Entschädigung an den Maschinenmeister nicht mit dem Vertrage zu tun habe. Er bedauere, daß Herrn Hermann das angeschlossen worden sei. Die Sache lasse sich tatsächlich garnicht anders machen. Am guten Willen des Maschinenmeisters fehle es nicht, er habe keine Zeit zu den Reparaturarbeiten. Das Kollegium beschließt hierauf einstimmig, der Firma A. C. Spanner in Nachen

auf die nächsten 5 Jahre die Ausführung der Reparaturen an den Wassermessern zu übertragen.

2. Der Nachtrag zum Statut des 23. Gebammenbezirks vom 10. Mai 1895 wurde vom Kollegium ebenfalls einstimmig angenommen. Dem 23. Gebammenbezirk gehören an die Stadt Riesa und die Gemeinden Poppitz und Mergendorf. Der Nachtrag ist durch das am 20. Juli d. J. in Kraft tretende Landesgesetz veranlaßt und setzt für die im Ruhezustand befindlichen Gebammen die jährliche Mindestunterstützung auf 150 M. gegen 120 M. bisher fest. Die Höchstgrenze der Unterstützung wurde auf 450 M. gegen 350 M. bisher bemessen. Von den anteiligen Lasten entfallen zurzeit entsprechend dem Verhältnis der in den drei Orten stattgefundenen Geburten auf Riesa 90%, auf Poppitz 8 1/2% und auf Mergendorf 1 1/2%. Die von den Gebammen nach Maßgabe der geleisteten Geburten bisher entrichteten Beiträge zum Unterstützungsfonds, ebenso die bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Beiträge ausgeworfenen Strafgebühren kommen mit Inkrafttreten des neuen Landesgesetzes in Wegfall. Die Mehraufwendungen für die Stadt Riesa betragen etwa 400 M. jährlich. Im 23. Gebammenbezirk befinden sich zurzeit 2 Gebammen im Ruhezustand. Wie Herr Bürgermeister Dr. Scheider ausführte, besteht die Tendenz des neuen Landesgesetzes darin, die zum Teil unzulänglichen Einkommensverhältnisse der Gebammen zu verbessern. Bei der großen Wichtigkeit des Gebammenberufes und der Verantwortlichkeit, die auf ihm ruhe, sei es wünschenswert, daß nur gute Elemente sich

ihm widmeten. Dies werde aber nur geschehen, wenn die Gedammten auch für ihr Alter sichergestellt würden.

3. Auf Grund von Eingaben des Gewerbevereins und des Ratsvorsitzers, Herrn Kahle, haben die zuständigen Ausschüsse und der Rat sich eingehend mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise den unzulänglichen und nicht mehr zeitgemäßen Verhältnissen auf dem Restaurations- und Konzertplatz im Stadtpark begegnet werden könne. Der Bauausschuss und der Ausschuss für gärtnerische Anlagen, sowie der Rat sind schließlich zu folgenden Beschlüssen gekommen: Das Vorkriegsgebäude soll durch einen Rückenaufbau erweitert und die beiden Restaurationsgebäude dann durch einen Gang verbunden werden. Der jetzt vor den Kolonnaden stehende Musikpavillon soll so umgestaltet werden, daß er mit als Kolonnade verwendet werden kann. An der nördlichen Seite des Konzertplatzes soll ein neuer den Anforderungen besser entsprechender Musikpavillon errichtet werden. Ferner soll der Kolonnadenbau nach dem Restaurationsgebäude zu um 5 1/2 Meter verlängert werden, da von dieser offenen Stelle des Platzes die Besucher oft sehr unter der Zugluft zu leiden hätten. Der Konzertplatz soll, soweit er nicht durch Gebäude abgeschlossen ist, eine Einfriedigung durch einen mächtig hohen Gitterzaun erhalten. Die jetzt vorhandenen Zugänge sollen bestehen bleiben, aber durch Türen abschließbar sein. Der Umbau soll im Spätherbst dieses Jahres oder im zeitigen Frühjahr nächsten Jahres ausgeführt werden und am 1. Mai n. J. beendet sein. Die Arbeiten jetzt auszuführen, ist infolge der für die nächsten Monate im Stadtpark bevorstehenden Festlichkeiten nicht möglich. Bäume brauchen wegen der Umbauten nicht entfernt zu werden. Die Kosten der Arbeiten dürften sich auf 10000 Mk. belaufen. Sie sollen zum Teil verfügbaren Mitteln entnommen, zum Teil in den Haushaltsplänen für 1915 und 1916 vorsehen werden. Herr Stadtd. Romberg befragt die Ratsvorlage, die in der Einwohnerliste Beifall finden werde. Wenn für den Eisplatz 6000 Mk. angewendet worden seien, so könne auch etwas für den Stadtpark getan werden. Herr Stadtd. Bergmann verwendet sich für das Projekt und bemerkt, daß die schlechten Erfahrungen, die mit der jetzigen Musikhalle gemacht worden sind, von den Dirigenten der hiesigen Musikkapellen bestätigt worden seien. Herr Stadtd. Hugo ist der Meinung, daß nach Fertigstellung der Arbeiten eine Erhöhung des Pachtpreises stattfinden könne. Im Publikum werde man es nicht begriffen, wenn die Wege durch Tore abgesperrt würden. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt, daß man die Frage des Schließens und Öffnens der Tore der Zukunft überlassen könne. Sollten sich aus der Maßnahme unheilbare Zustände ergeben, so könne jederzeit auf den Wirt elingewirkt werden. Er glaube nicht, daß sich ein Bedürfnis herausstellen werde, die Tore, die übrigens nur des Nachts geschlossen bleiben sollen, zu öffnen, bevor nicht der Wirt im Restaurationsgarten anwesend sei. Das Verschließen während der Nacht sei unbedingt nötig, denn es sei dem Wirt tatsächlich schon viel Schaden am Inventar zugefügt worden. Es sei richtig, daß der Baum leicht werde zu überfahren sein, aber die Täter treffe dann eben eine wesentlich schärfere Strafe. Hinsichtlich der Pachtpreiserhöhung bitte er, diese nicht für die Bewilligung der Arbeiten maßgebend sein zu lassen. Die Umbauten dürften jedenfalls nur der Annehmlichkeit der Besucher dienen, ob sie eine Verbesserung des Geschäfts herbeiführten, müsse erst abgewartet werden. Herr Stadtd. Vorst. Kommerzienrat Schönherr hält die Schließung der durch den Restaurationsplatz führenden Wege während der Nacht ebenfalls für notwendig. Die Erhöhung des Pachtpreises könne kaum eintreten, bevor nicht Erfahrungen gesammelt seien. Herr Stadtd. Richter tritt für die Umbauten ein, bedauert aber, daß der Park den Gewerkschaften zur Abhaltung ihrer Feste versperrt bleibe. Herr Stadtd. Bergmann würde nichts Bedenkliches darin finden, wenn man den Gewerkschaften die Festwiese im Park für ihre Feste überlasse. Das Kollegium willigte hierauf einstimmig in die Vorahme der Bauarbeiten auf dem Konzertplatz im Stadtpark.

4. Der Rat teilt in einem Schreiben mit, daß der Gedanke, auf den an der Standisestrasse gelegenen der Stadt gehörigen Flurstücken 772 I und m Häuser in städtischer Regie zu errichten, wieder fallen gelassen worden sei, weil die Erstellung von mittleren und kleinen Wohnungen zu erwarten sei durch den Bau von Unteroffizierswohnhäusern und durch die von privater Seite und Bauvereinen vorliegenden Bauvorhaben. Auch durch die Verlegung des Feldartillerie-Regiments Nr. 68 und des Telegraphenbataillons Nr. 7 würden Wohnungen frei werden. Vom Bauausschuss ist festgestellt worden, daß kurzzeit Wohnhäuser in Bau sind, die 60 bis 70 Familien Wohnung gewähren. Jedenfalls müsse abgewartet werden, welche Wirkung die Verlegung des 68. Regiments auf den Wohnungsmarkt haben werde. Herr Stadtd. Hugo führt aus, daß man auch seinerzeit froher Hoffnung gewesen sei, als die Eisenbahnbeamten Wohnhäuser bauten. Die Wohnungen seien besetzt worden, aber die Mieten seien weiter gestiegen und eine Milderung der Wohnungsnot sei nicht eingetreten. Herr Stadtd. Romberg erklärt, daß die Eisenbahnbeamten in der Hauptsache von auswärts nach Riesa hereingezogen seien. Ihm erwidert Herr Stadtd. Hugo, es würden noch viel mehr Familien gern nach Riesa hereingezogen, wenn nur Wohnungsgelegenheit wäre. Die Wohnungsnot sei vorhanden. Wenn mehr Wohnungen vorhanden wären, Riesa würde sich weit mehr vergrößern. Es würde dadurch auch unseren Gewerbetreibenden ein besserer Boden für ihren Erwerb gegeben werden. Redner führt einige Fälle an, die die hier herrschende Wohnungsnot besonders beleuchten. Herr Stadtd. Vorst. Kommerzienrat Schönherr erwähnt, daß der Spar- und Bauverein 25 Wohnungen errichten wolle. Es hätten sich aber seinerzeit, als er mit diesem Vorhaben an die Öffentlichkeit trat, nur 4 Arbeiter als Mieter gemeldet. Herr Stadtd. Richter bemerkt, die Meldung von 4 Arbeitern sei nicht maßgebend. Wenn die Wohnungen im Bau vorgeschritten seien und einen Ueberblick gestatteten, würden sich auch

Mieter finden. Es sei ein Akt der Vorsicht, daß die Arbeiter erst solche Mieten, denn sonst könnte es ihnen passieren, daß sie vom Hausbesitzer gekündigt bekämen und ihre Wohnung zumeist mühten, bevor sie in die neue Wohnung einzuziehen könnten.

Das Kollegium nahm sodann noch Kenntnis von einer Einladung zu dem Vorkriegs-Verbandsstag am 9., 10. und 11. Juni in Riesa.

Schluss der Sitzung gegen 7/8 Uhr.

* Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Vazramies im amtlichen Teil machen wir wunschgemäß darauf aufmerksam, daß die bekannteste der Schriften der „Internationalen Traktatgesellschaft in Hamburg“ der „Herold der Wahrheit“ ist und daß über die kirchenselbstliche Seite der Adventisten folgende Schrift orientiert, die in allen Buchhandlungen zu haben ist und in der Vazramies-Expedition teilweise vergeben wird: „Was haben wir von den Adventisten zu halten? Ein offenes Wort an alle wahren Bekenner Jesu von Carl Müller, ehemaligem Reiseprediger der Adventistengemeinschaft vom sibirischen Zaig.“

— Die dritte Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts verhandelte heute nachmittag gegen die 35 Jahre alte aus Rübenaug gehörige Malerbesitzerin Joha Hulba B. wegen Verleumdung, Körperverletzung und Freiheitsberaubung. Die Angeklagte und die Malerbesitzerin E. wohnen in Riesa in einem Hause auf der Wappiger Straße. Zwischen beiden Frauen kam es oft zu Streitigkeiten. Bei einer derartigen Gelegenheit soll die E. am 6. März dieses Jahres die S. beleidigt, an den Haaren gezogen, mit Füßen gestoßen, in den Keller geschleift und dorthin eingesperrt haben. Die S. wurde zu 120 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Die seltene Jubelfeier des 150-jährigen Stiftungstages beging die Dekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen gestern durch eine außerordentliche Gesellschaftsversammlung auf dem königlichen Belvedere in Dresden, die zahlreich besucht war.

* Langenberg. Dem Hirschweihensteller Johann Albrecht wurde von Sr. Majestät dem König das Allgemeine Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

D. S. a. h. Für den Bezirk Dschag des kgl. sächs. Militärvereinsbundes hat Amtshauptmann Dr. Wach aus Anlaß seines Wegzuges von Dschag 1000 Mk. geschenkt, die als „Dr. Wach-Stiftung“ geführt werden.

Siebenlehn. Der hiesigen Stadtgemeinde wurde vom Fabrikanten Georg Höfer in Darmstadt ein Kapital von 5000 Mk. zu gemeinnützigen Zwecken geschenkt. Höfer war früher Wittlinghaber der hiesigen Schuhwarenfabrik Höfer & Hofmeyer.

* Dresden. Kronprinz Georg von Sachsen ist heute vormittag 10 Uhr 21 Min. auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen und hat sich nach dem königl. Schloß begeben. Er beschäftigt, an der Jubelfeier des Garde-Schützen-Bataillons, bei denen er a la suite steht, teilzunehmen.

Radeberg. Die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Glasbiegerei und Hartglasfabrikation von Max Fröhlich sind in einen Solidaritätsstreik getreten.

Birna. Die hier bestehende „Graphische Vereinigung“ erhielt aus den Mitteln der „Gemeinnützigen Bezirksstiftung“ der Amtshauptmannschaft Birna 400 Mk. zum Besuche der „Bugra“ in Leipzig.

Doberschau. Beim Baden ertrunken ist am Sonnabend nachmittag etwa um 2 Uhr der 10 Jahre alte Sohn des Tischlers Georg Haase von hier. Der Knabe hatte in Gemeinschaft mit anderen Kindern in der Spree in der Nähe des Wehres bei der Papierfabrik gebadet und hatte schon das Wasser wieder verlassen, als er plötzlich ausglitt und in das beim Wehre befindliche tiefe Loch fiel.

Schwarzenberg. Der Wehrbeitrag im Steuerbezirk Schwarzenberg belief sich auf 1270890 Mk.; hiervon entfallen 19626 Mk. auf Aktiengesellschaften und 1251264 Mk. auf natürliche Personen. Von dem letzt-erwähnten Betrage kommen 685559 Mk. auf die Landgemeinden und 615705 Mk. auf die Städte. Unter den Städten steht Kus mit 299802 Mk. an der Spitze. Es folgen Schwarzenberg mit 98689, Eibenstock mit 74814, Schneeberg mit 61086, Röhritz mit 41151, Reusäßel mit 28445, Johannisberg mit 16787 und Grünhain mit 5031 Mark.

Sundshäbel. Auf dem hiesigen Gemeindeamt sind in diesem Frühling bereits 24 Kreuzottern gegen die gefährliche Fangprämie abgeliefert worden.

Oelsnitz i. C. Der 16-jährige Fortbildungsschüler Alois rettete den sieben Jahre alten Anaben Salomino vom Tode des Ertrinkens aus dem Bach hinter der „Herrenmühle“.

Frelberg. An der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie hat am 25. Mai der 44. Offizierskursus mit 18 Teilnehmern (1 Oberleutnant, 11 Majore, 3 Hauptleute, 1 Oberstabsapotheker, 1 Marinestabszahlmeister und 1 Rechnungsrat) begonnen. Es sind hierbei vertreten die Wehrämter Berlin, Danzig, Dresden, Karlsruhe, Koblenz, Leipzig, Ludwigslund, Magdeburg, Montargis, Mülhausen, Münster, Spandau, Stettin, Straßburg, Wilhelmshaven und Würzburg, das Reichsmarineamt und die Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin.

Chemnitz. Der in der Schillervorstadt wohnhafte ehemalige Stadtverordnete Wagner, der in letzter Zeit öfter an Fieberanfällen litt, hat sich gestern früh in einem solchen Anfall aus dem 4. Stock seines Hauses in den Hof hinabgestürzt, wo er tot aufgefunden wurde.

* Gersdorf. Hier beschloß der Gemeinderat, alle Kriegsveteranen bis zu 1000 Mk. Einkommen von den Gemeindefürsorge zu befreien.

* Glauchau. Durch Schadenfeuer wurde das der Aktienbrauerei gehörige Restaurant zerstört.

Döhlen. Die Aussperrung der 1500 Arbeiter auf der Sächs. Stahlfabrik, die vor nunmehr 14 Tagen erfolgte, macht sich im Geschäftsleben des Plauenschen Grundes stark bemerkbar. Dabei ist vorläufig noch keinerlei Aussicht auf Beilegung der Differenzen. Ein großes Gendarmeneingebot ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung hier, da man

Aussperrungen befürchtet. Für Mittwoch haben die Aussperrten einen Massenparadegang geplant.

Elsterberg. In der Nacht zum Dienstag ist in Goblau das Bauerngut von Hermann Berthel vollständig niedergebrannt. Das Bauerngut bestand aus Wohnhaus, Scheune, Stallungen und Nebengebäuden. In den Flammen ist viel Vieh umgekommen.

Zwickau. Die Stadt Zwickau ließ am Geburtstage Sr. Majestät des Königs 750 Mk. unter Ortsorme verteilen.

Kue. Am Sonntag vormittag stürzte bei einem Ausfluge an der Bringenhöhe bei Stein der 19 Jahre alte Metallschleifer Schönherr von hier einen tiefen Abhang herunter und blieb schwerverletzt liegen. Mittels Sackforbes wurde er nach Kue gebracht.

Grimma. Die Stadt Grimma bringt 194000 Mk. an Wehrbeitrag auf, das ist mehr als Würzen, dessen Beitrag nur 167738 Mk. beträgt. Der ganze Steuerbezirk Grimma bringt 1515800 Mk. auf.

* Grimma. Der bei der Firma Schulze & Thum hier beschäftigte Ingenieur Sommer aus Liebenwerda ist seit vorgestern verschwunden. Er hatte am Sonntag bei Delschütz für seine Firma gearbeitet, und alle Anzeichen deuten daraufhin, daß er bei dem Versuch, die Mulde zu durchschwimmen, um am anderen Ufer weiterzuarbeiten, ertrunken ist.

Leipzig. Der Inhaber der Kauf- und Kommissionsfirma Ebenstein, am Brühl 41, ist seit Montagabend unter Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 100000 Mk. flüchtig. Seine Frau ist am Dienstag früh ebenfalls abgereist. Man vermutet, daß sich beide nach Holland begeben haben. Ebenstein, der erst kürzlich wegen Hehlerei zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, soll umfangreiche Schwindbeute verübt haben.

Leipzig. Am Weihnachtabend 1913 hatte der Zigarrenmacher August Fuhrmann, ein berüchtigter Wilderer, in der Nähe des Forsthauses Nonnenholz bei Göttingen den Förster Knoke erschossen. Er war daraufhin vom Schwurgericht Göttingen am 8. April 1914 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Seine gegen das Urteil eingelegte Revision hat das Reichsgericht am Dienstag, den 26. Mai verworfen und somit das Todesurteil bestätigt.

Leipzig. Vorgehen am Abend fand ein Festmahl als Abschluß des Besuchs der ausländischen Pressevertreter in der Buchgewerbeausstellung statt. Der Vorsitzende der Ausstellung Dr. Volkmann betonte, wie viel Unterstützung er bei der ausmühtigen Presse während der Vorbereitungsarbeiten zur Bugra gefunden habe. Im Namen der Gäste antwortete Redakteur Percard von der Wgenze Havas in Paris. Er hob hervor, daß die Bugra alle großen, auf sie gesetzten Erwartungen voll auf erfüllt habe. — Aus Anlaß des endgültigen Beschlusses der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig und deren Anglegerung an die Leipziger Universität haben die beiden Direktoren der beteiligten Hochschulen herzliche Begrüßungs- und Glückwunschtelegramme ausgetauscht.

Naundorf (Kreis Torgau). Ein schwerer Unfall hatte sich bekanntlich am 17. September 1913 in dem Gashof von G. Mahnisch hier zugetragen. Durch unvorsichtiges Gantieren mit einer geladenen Gewehr hatte ein Jäger die Tochter des Wirtes erschossen. Wegen schändlicher Zügelung waren daraufhin der Besitzer des Gewehres, der Fabrikbesitzer Ransch, und der unvorsichtige Schütze, namens Wötcher, zur Rechenschaft gezogen und auch vom Landgericht Torgau verurteilt worden, und zwar Ransch zu einem Jahr und Wötcher zu sechs Monaten Gefängnis. Das Urteil der Strafkammer sogt Ransch mit der Revision beim Reichsgericht an. Der 3. Strafsenat fand jedoch die vorinstanzliche Entscheidung rechtl. bedenkfrei und erkannte daher gemäß dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung des Rechtsmittels.

Doyerswerda. Am Montag fand durch den Weibsbischof Dr. Augustin aus Breslau die Einweihung der neuerbauten katholischen Kirche hier statt. Seit 364 Jahren fand dadurch hier wieder erstmalig katholischer Gottesdienst statt. — Beim Umbau des hiesigen Burgtellers sind man einen Backstein mit der Jahreszahl 1080.

Gablitz. Ein schweres Automobillunglück ereignete sich bei Grafenstein nächst Grottau. Als das Automobil des Professors der Gablitzer Handelsakademie Heinrich Schulz, der den Wagen lenkte, eine Kurve zu schnell nahm, stürzte das Automobil um. Die sämtlichen Insassen flogen aus dem Wagen und blieben bewußtlos liegen. Das später die Unfallstelle passierende Automobil eines Gablitzer Industriellen brachte die Verletzten nach Gablitz ins Spital. Dort wurde festgestellt, daß Schulz leicht verletzt, seine Gattin und die Gattin des Gymnasialdirektors Retsch schwer verletzt waren und der Metallwarenfabrikant Josef Pfeifer im Sterben lag. Er verschied kurz nach der Einlieferung.

* Bodenbach. Die Rutschung auf dem Hopfenberge ist noch immer nicht zum Stillstande gekommen. Fortwährend werden gefährliche Bewegungen an der Oberfläche bemerkt. In der Sonntagnacht ist die auf dem Gipfel des Hopfenberges befindliche frühere Restauration, die der Besitzer wieder in Betrieb nehmen wollte, auf unangenehme Weise in Flammen aufgegangen und vollständig niedergebrannt.

Aus aller Welt.

Galle a. d. S. Der in Berlin verstorbenen Rentier Hartmann vermachte seiner Vaterstadt Halberstadt 300000 Mark zur Errichtung eines Waisenhauses. — Grlitz: Dem in Rausch ausgebrochenen Glasarbeiterstreik, an dem etwa 500 Arbeiter beteiligt sind, droht eine große Aussperrung der Glasarbeiter zu folgen. Der Arbeitgeberverband Deutscher Glasfabriken hat den Beschluß gefaßt, sämtliche Arbeiter auszusperrten, die an der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden festhalten. 3000 Arbeiter wurde bereits die Kündigung übermittle. — R. a. n. Ein schweres Automobillunglück ereignete sich gestern vormittag bei Wolfershausen. Auf einem

Berge überflügte sich das Auto des Restaurateurs Feldmeyer, wobei die sieben Insassen aus dem Wagen geworfen wurden. Eine 24jährige Dame wurde auf der Stelle getötet; die anderen sechs erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Kutscher eines im gleichen Augenblick entgegenkommenden Bauernfuhrwerks hat ebenfalls einen Schädelbruch davongetragen. — Paris: In Süd-, Mittel- und Westfrankreich sind heftige Stürme, teilweise mit Schneegestöber, niedergegangen. Der Schaden, der an den Obstbäumen und den Getreidefeldern angerichtet wurde, ist sehr beträchtlich. Eine Anzahl Fischerboote in den Häfen von Toulon und Marseille sind gesenkt, jedoch konnte die Besatzung in allen Fällen gerettet werden. — Bei Ajaccio auf Corsica sind drei Fischerboote verschollen. Alle Nachforschungen durch das dort liegende Unterseebootgeschwader blieben erfolglos. — Warschau: In dem Strafprozeß gegen den Majoratsherrn Baron Wisping erregte sich vorgestern nachmittag ein sensationeller Zwischenfall. Die im Saale anwesende Gemahlin des Angeklagten erhob sich plötzlich und erklärte, sie habe eben einen Brief von Petersburg empfangen, der über die Person des Mörder des Fürsten Deudakubedi Aufklärung gibt. Eine gewisse Cecilia Sucheda schreibt ihr, der sozialistische Agitator Roman Strzelnicki, der gegenwärtig in Amerika weilt, habe ihr gegenüber das Bekenntnis abgelegt, daß er den Fürsten in Terefin erschossen habe. Er sei nach Terefin gekommen, um einen Streik auf den Gütern des Fürsten herbeizuführen. Er sei dem Fürsten im Schloßpark begegnet und der Fürst, der ihn gekannt hätte, habe ihn aus seinen Gütern verwiesen. Es sei zu einem heftigen Wortwechsel zwischen ihnen gekommen, in dessen Verlauf er den Fürsten erschossen habe. Strzelnicki habe die Briefschreiberin ermächtigt, von ihrer Kenntnis Gebrauch zu machen, falls der Prozeß eine ungünstige Wendung für den Baron Wisping nehmen sollte. Das Gericht hat eine Vernehmung der Zeugin in Petersburg angeordnet. — Petersburg: Bei einer Schnelligkeitsprüfung, die der Peterburger Automobilklub vorgestern veranstaltete, dreinsten die Franzosen Dienst und Passagier ihr Fahrzeug bei 120 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit so heftig, daß das Automobil sich überschlug und in Trümmer ging. Die beiden Fahrer waren sofort tot. — In dem Dorfe Armaschewka bei Petersburg kamen bei einem Brande von vier Häusern sieben Kinder einer Arbeiterfamilie in den Flammen um. Die Feuerwehr traf wegen der schlechten Wege verspätet ein. — Das ganze Gouvernement Waku ist von der Lungenpest bedroht, da sie sich trotz der Abperrungsmaßnahmen von Waku und der Meerestrafen aus nach außen verbreitet. Es besteht die dringende Gefahr, daß Reisende die Seuche nach dem europäischen Rußland verschleppen. Die bisher getroffenen Sanitätsmaßnahmen sind überall ungenügend. — London: Eine Feuersbrunst zerstörte einen Teil der Werft der Clyde Engineering and Shipbuilding Company im Hafen von Glasgow. Eine große Menge Maschinen, ein Lagerhaus und der Teil eines Dampfkesselschuppens wurden eingeschert.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Mai 1914.
 X Breslau. Das Domkapitel wählte den Bischof Dr. Adolf Vertram aus Hildesheim zum Fürstbischof von Breslau.
 X Köln. Gestern Abend wollten Kriminalbeamte in einem Lokale in der Lindgasse zwei Dirnen verhaften. Der Wirt widersetzte sich der Festnahme und wurde, als er die Beamten mit dem Messer bedrohte, von einem der Beamten durch einen Revolvererschuß so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhause starb. Auch zwei junge Burschen,

die den Dirnen zu Hilfe kamen, wurden durch Schüsse schwer verletzt. Die beiden Mädchen sind entkommen.
 X Köln. Der Kölner Polizeipräsident läßt der „Wln. Ztg.“ mit Bezug auf die Angaben, die der Fabrikant Clement Bayard im „Matin“ und „Temp“ hat veröffentlichten lassen, eine Mitteilung zugehen, in der es u. a. heißt: Clement Bayard und seine Begleiter verfolgten bei ihrer Reise nach Deutschland den Zweck, die in Mittel- und West-Deutschland gelegenen Luftschiffhallen so eingehend wie möglich zu besichtigen. In Hamburg wurden sie von der Polizei beobachtet. Ihre Festnahme war dort bereits in Aussicht genommen. Im Einvernehmen mit der Hamburger Polizeibehörde wurden sie dann in Köln bei dem Versuche, auch die hiesige Luftschiffhalle zu besichtigen, polizeilich festgenommen. Bei ihrer Vernehmung haben sie sich dann in Widersprüche verwickelt und den gegen sie bestehenden dringenden Verdacht der Spionage nicht zu entkräften vermocht. Daß Personen, auf denen ein derartig schwerer Verdacht lastet, nach ihrer Festnahme getrennt und nötigenfalls in Zellen untergebracht werden müssen, ist selbstverständlich. Behufs Ermittlung weiterer Ueberrührungsfälle ist die Nachsicherung ihres Gepäcks ebenso selbstverständlich. Im übrigen sind Clement Bayard und seine Begleiter von den Polizeibeamten höflich und mit jeder nur möglichen Rücksicht behandelt worden. Nach Abschluß der polizeilichen Verhandlungen sind die festgenommenen Personen dem zuständigen Richter unverzüglich vorgeführt worden. Dieser ist der Ansicht, daß die polizeiliche Festnahme den Umständen nach berechtigt war. Die Freilassung der Beschuldigten hat er nur deswegen verfügt, weil ihm das vorliegende Material für einen Haftbefehl nicht ausreichend erschien. Nach alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Vorgehen der Polizeibehörde formell und sachlich vollkommen berechtigt war, und daß die von Clement Bayard erhobenen Beschuldigungen unbegründet sind.
 * Paris. Herr Clement-Bayard veröffentlicht heute im „Petit Parisien“ eine Erwiderung auf die vom Kölner Polizeipräsidenten abgegebene Erklärung. Er bestritt die Auseinandersetzungen des Herrn von Glasenapp in jedem einzelnen Punkte. Es ist unrichtig, so sagt er, daß irgend einer von uns einen photographischen Apparat in seinem Besitz hatte. In unseren Aussagen ist keinerlei Widerspruch angedeutet worden, ein Umstand, der auch vom Staatsanwalt anerkannt worden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dagegen von der Behörde ein gewisser Druck auf unsere Dolmetscher ausgeübt worden ist. Die Beschuldigung der Spionage beziehe ich als kindisch. Alles was wir in Deutschland gesehen haben, ist seit über zwei Jahren bekannt. Die Schuppen, die wir besichtigten, sind seit langem photographiert und die Photographien in zahlreichen Zeitschriften veröffentlicht. Sogar die Ansichtskarten, die wir kauften, wurden von der Behörde mit Beschlag belegt. Wir sind einfach das Opfer übereifriger Polizisten geworden, die eine Belobung und Avancement erhofften. Ich werde ihnen jedoch weniger ihren Irrtum als die schlechte Behandlung vor, die man uns hat zuteil werden lassen. Ich will und verlange eine Entschuldigung; wenn ich sie nicht erhalte, wird man weiter von mir hören.
 * Paris. Der Vertreter der „Telegraphen-Union“ erzählt von gewöhnlich sehr gut informierter Stelle, daß sich Präsident Poincaré mehrfach zu Persönlichkeiten seiner Umgebung äußerte, er werde unverzüglich sein Amt niederlegen, falls es den Sozialisten gelingen sollte, in der Kammer das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit zu Fall zu bringen.
 X Paris. Durch einen während der letzten Tage an der Küste von Toulon herrschenden furchtbaren Sturm

wurden 10 Fischerboote an den Felsen geschleudert und zerstört.
 X Paris. Aus mehreren Gegenden Frankreichs werden arge Unwetter sowie heftige Wetterstürme gemeldet. In den Bergen der Auvergne trat starker Schneefall ein.
 X Rom. Der Dieb der Gioconda soll gefesselt sein. Vorausichtlich wird, wie es heißt, der Prozeß gegen ihn nicht zur Verhandlung kommen.
 X Rom. In Ragusa auf Sizilien ist eine reiche Dame in ihrer Villa von falschen Polizisten überfallen, gefesselt und um 200 000 Frs. beraubt worden.
 X Triest. Ein Hotelautomobil stürzte hier infolge der Unvorsichtigkeit des Chauffeurs ins Meer. Ein Hotelgast und ein Hotelportier ertranken. Der Chauffeur wurde gerettet.
 X Perm. Während des Abendgottesdienstes brach in einer Kirche der geistlichen Schule ein Feuer aus, wodurch unter den Anwesenden eine Panik verursacht wurde. Mehrere Personen wurden getötet und zahlreiche andere mehr oder weniger schwer verletzt.
 X Skutari. Die Massiforen, welche kürzlich zum Schutze des Fürsten nach Durazzo abgegangen waren, sind gestern auf einem österreichischen Kreuzer nach Skutari zurückgekehrt.
 X Petersburg. Durch einen gestern veröffentlichten kaiserlichen Befehl werden die Reservisten der Infanterie, der Artillerie und der Genietruppen der Dienstjahre 1907—1909 in allen Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußlands zu Übungen einberufen, ausgenommen ist der Militärbezirk von Kasan, wo nur die Reservisten des Dienstjahres 1907 einberufen werden. Die Dauer der Übungen in sämtlichen Militärbezirken wird sechs Wochen betragen. Sie werden hauptsächlich nach den Entwürfen stattfinden.
 * New York. Die Abfahrt des Japan-Dampfers „Waterland“, die gestern nachmittag stattfand, gestaltete sich zu einem gewaltigen Schauspiel von nie gesehener Großartigkeit, das Tausende und Abertausende von Zuschauern an die Pier gelockt hatte. Gleichzeitig spielten sich auch die aufregendsten Szenen ab, denn das Fahrwasser ist für einen derartigen Verlust des Meeres nicht eingerichtet. Als Schleppdampfer den Poloz aus den Docksanlagen herausbugelten, legte sich das Schiff quer über den Hudson, so daß man eine zeitlang fürchtete, es werde kentern. Als die Maschinen dann mit eigener Kraft zu arbeiten begannen, wählten die Schrauben das Wasser derartig auf, daß eine Reihe von kleineren Dampfern in die höchste Gefahr kam. Zwei Kohlenbarken wurden von den Wellen erfasst und schlugen um, während zwei größere Dampfer von den aufgewirbelten Finnen mit aller Gewalt gegen den Pier geworfen wurden und starke Havarien erlitten. Auch die Pier sind beschädigt worden. Dann kam die „Waterland“ in Fahrt und konnte das offene Wasser erreichen. Die Hafensicherungen von New York beschäftigen sich ernstlich mit den Folgen, die das Anlegen derartiger Riesendampfer mit sich zieht und werden wahrscheinlich den Ausbau neuer Docksanlagen von der Hamburg—Amerika-Linie verlangen.
 X Pittsburg. Nach einer scharfen Debatte übertrag das Schulamt von Pennsylvania einer Altraberger Gesellschaft vertraglich die Lieferung von Bleistiften für die öffentlichen Schulen. Einige Redner wandten sich gegen das Tarifgesetz, das den Ausländern ermöglche, die Amerikaner zu unterbieten. Andere Redner lobten das Gesetz, das deutschen Lieferanten die Möglichkeit gebe, den Ring der amerikanischen Lieferanten zu brechen.

Schürzen und Leibwäsche jetzt zu herabgesetzten Preisen im Manufaktur-Warenhaus Ernst Mittag.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 27. Mai 1914.

Deutsche Fonds.		Deutscher Renten-Papierfabr.		Deutsche Waffenhilfsge.	
%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs
3 1/2	77	12	181,50	12	161
3 1/2	88,80	10	31	4	72
4	98,80	0	—	9	117
3	77,40	0	27	24	303
3	75,50	0	—		
3	91,50	5	95		
3 1/2	95,60	0	135		
3	77	0	—		
3 1/2	98,50	8 1/2	150,25		
4	98,70	6	—		
		8 1/2	149		
3 1/2	94,80	7	119,25		
4	98,50	8	149,50		
3 1/2	98	7	133		
3 1/2	—				
4	97				
3 1/2	—				
4	97,25				
3	82				
3 1/2	97,75				
4	97,25				
3 1/2	82				
4	97,70				
4	97				
3 1/2	85,25				
4	98				
4	98,50				
4	94,50				
3 1/2	85,50				
3 1/2	89,80				
3 1/2	99				
3 1/2	89,80				
3	—				
3	—				
2 1/2	106,50				
1 1/2	135,50				
0	69,75				
12	98				
0	112,50				
4	—				

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Kassa a/G.
 empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
 Wettinerstr. 25.
 Telefon 65.

Rabatt-Sparverein Riesa, e. V.
Wir geben hiermit bekannt, daß
Frau Anna verw. Göze
Schuhwarengeschäft, Wettinerstr. 9
unserem Verein als Mitglied beigetreten ist.
Riesa, den 27. Mai 1914. Der Vorstand.

Schützengesellschaft Riesa.
Freitag, d. 29. Mai, 1/2 9 Uhr abends
Paroleausgabe (Uniform).
2. Pfingstfeiertag, 1. Juni, früh
Weckruf,
nachmittags 1/2 2 Uhr Stellen der
Kameraden im Ratstheater, 2 Uhr Abholung des Königs
nebst seinem Ministerium,

Auszug nach dem Schützenhause.
Nachmittags 4 Uhr Beginn des Schießens.
Dienstag, den 2. Juni, 11 Uhr vormittags
Königsfrühstück im Schützenhause,
abends 6 Uhr Proklamierung des neuen Schützenkönigs.

Blinden-Konzert

Freitag, den 29. Mai, abends 8 Uhr
— im Saale der Elbtterrasse —
ausgeführt vom erblindeten Konzertsänger Heinrich
Meyer, Breslau, und der ebenfalls erblindeten
Konzert-Pianistin Elise Hertig.
Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Karten sind am
Tage des Konzerts in der Elbtterrasse zu haben.

Gasthof Oelsitz.
1. und 2. Pfingstfeiertag
grosses Preiskegeln.

1. Preis ein Herren-Fahrrad, 2. Preis eine Uhr,
3. Preis ein Fahrradmantel, 4. Preis ein Fahr-
radschlauch, 5. Preis eine Fahrrad-Luftpumpe.
Anfang 2 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Max Hofang.**

Café Central u. Metropole
Dresden-A. Altmarkt. Dresden-A.

Größtes Café am Plage. Interessanter Bau, da durch
4 Grundstücke gelegt — 4 Eingänge. Ca. 40 Fenster
Straßenfront nach Schlossstraße, Altmarkt und Schöffergasse
Ueber 500 der gelesesten Zeitungen des In- und Aus-
landes. Tag und Nacht geöffnet. Treffpunkt aller Dresden
besuchenden Fremden. 5 neue erstkl. Präzisionsbillards. —
Vollständig neu gründlich renoviert.
Peter Feböck, Inhaber.

Ehe Sie kaufen

Überzeugen Sie sich von meinen
hochmodernen und preiswerten
Korsetts, Hüftenschonern, ver-
stellbaren Hüftenhaltern, Unter-
:: :: taillen, Strümpfen etc. :: ::

Wettinerstr. 8. **Fa. Martha Engel.**
Fuß-Abstreicher:

Wohr- u. Kofosmatten, bunter Rand 35 Pfg., grdh. 50 Pfg.
Japanmatten, rot od. grüner Rand 60 . . . 80
Holländer I (wie im Schauffstr.), buntf., 100 . . . 125
Holländer II, bunt gestreift oder kariert, 75 und 85
Kettens od. Gittermatten, sehr fest, 105, 155, 175
Kolos-Emyran-Patentmatten, herrliche Muster, das beste
was fabriziert wird, à 4 u. 5 M., empf. das Selbstgeschäft

F. W. Thomas & Sohn, Haupt-
straße 69.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins! — Neben d. Rief. Wank.

Todesanzeige.
Gestern, Dienstag, nachmittags 3 Uhr ver-
starb nach längerem Leiden mein lieber Sohn,
unser guter Bruder, der Handelskammer
Friedrich Ernst Selzer
im Alter von 16 1/2 Jahren. Dies zeigen lieben
Freunden und Bekannten schmerz erfüllt an
der tiefbetrübte Vater Ernst Selzer
und Mutter.
Zethain, den 27. Mai 1914.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags
3 Uhr statt.

Metropol-Theater

— Poppliner Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm vom 27. bis 29. Mai 1914.
3 Akte. **Die offene Tür.** 3 Akte.
Lebensbild aus der Gesellschaft. Hauptdarsteller:
Herr H. H. Capozzi, Fräulein Maria Gandini.
2 Akte. **Auf dem Meeresgrunde.** 2 Akte.
Roman aus dem Fischerleben.
Ferner ein vorzügliches Zusatzprogramm.
Zu regem Besuch ladet freundlichst ein die Direktion.
In Vorbereitung: „Die Kinder des Kapitän Grant“,
7 Akte, nach dem Roman von Jules Verne.

Rucksäcke

auch für Kin-
der. in sehr
großer Aus-
wahl und zu
billigsten Preisen
empfiehlt
A. W. Hofmann.
Ecke Pausitzer-
u. Wettinerstr.

Achtung! Landwirte! Dreschanlagen

mit staub- und feuersicherer Anordnung des Motors
nach eigener bewährter Konstruktion stellen her die

Elektrotechn. Werkstätten Riesa

Fernruf 318. Hauptstr. 65.
Beratungen und Anschläge kostenlos. Prima Referenzen.
Einzige im Bereiche der Ueberlandzentrale Gröba befindliche
Elektro-Reparaturwerkstatt.
Plättisen, Kochtöpfe, Ventilatoren,
Glühlampen, Beleuchtungskörper.

Zum Pfingstfeste

empfehlen unsere stets frisch
gerösteten Kaffee's.

Besonders fein ist unsere
Kaisermischung zu Mk. 2.20 und 2.50.

Ferner
Cacao, Tee, Schokolade, Zucker, Confitüren, Rum,
Cognac, Liköre, Marmelade, feinstes Speiseöl usw.
Auf Wunsch Lieferungen frei ins Haus.

Gedr. Despang, Riesa

Fernsprecher 160 Kaffee-Gross-Rösterei Kaiser-Wilhelmplatz.

Nur ein Lob

hört man über unsere
Schuhwaren.

Bestes Leder, schönste Formen!
Bequem! Elegant!
Modern!

Mark 6⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰

Allein-Verkauf der
weltbekannten Marke:

„Mercedes“

Alleinverkauf der **Dr. Diehl-Stiefel.**
Riesige Auswahl in praktischen Kinderstiefeln
und -Schuhen, braun und schwarz.

Sandalen. Leinenschuhe u. -Stiefel. Segeltuchschuhe.

Rieser Schuhwaren-Haus

nicht zu verwechseln mit Schuhhaus „Fortuna“.
Riesa Wettinerstrasse 19-21 Riesa.
Inh.: **J. Kleineldam.**



Ein Stiefel, der nicht drückt,
Ein Stiefel, der beglückt.

Strawatten

Zum Pfingstfest empfehle
meine Neuheiten in

Strawatten

bunten Bänder-Garnituren
Sport- und Schüllerfragen.
Bitte Schaufenster beachten!
Max Berner
Hauptstraße 65.

Weiß- und Rotweine

in 1/2 und 1/3 Flaschen,
Deffert-Weine,
Obst-Weine,
Champagner
empfiehlt

Alfred Otto, Gröba.

Gröba, Schloß
Gröba, Straße 11
empfiehlt guten
bürgerl. **Mittagsisch.**
Portion 50 Pfg.

Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Frei schlagwarmes Weiss
fleisch. **Otto Ulbricht,**
Neugröba.

Gasthof goldner Adler
— Gröba. —
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Es ladet freundlichst ein
H. Sommer.

Restaurant „Eintracht“.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Gesangverein
„Amphion“.
Donnerstag Probe für
Liebeslieder im Vereinslokal.

Club „Ui-Ui“.
Danke für Blumen!

Freiwillige Sanitätskolonne
Morgen Donnerstag abends
8 Uhr **Versammlung**
im Übungslokal. Um zahl-
reiches Erscheinen bittet
der Kolonnenführer.

Zurückgekehrt vom Grabe
meines lieben Vaters, unseres
guten Vaters, Sohnes, Schwie-
gersohnes, Bruders u. Schwager-
s, des Eisenwerkarbeiters
Reinhold Otto Richter
drängt es uns allen für den
schönen Blumenschmuck und
das letzte Geleit den herz-
lichsten Dank auszusprechen.
Besonderen Dank für die mir
in den schweren Stunden ge-
leistete Hilfe, ferner für die
reichtliche Unterstützung, sowie
für die tröstenden Worte und
den schönen Gesang am Grabe.
Tretet leis zu meinem Grabe,
Stübt mich nicht in meiner Ruh,
Ihr wisst, was ich gelitten habe,
Dünnt mir doch die sanfte Ruh.

Hörsen, d. 25. Mai 1914.
Die trauernde Gattin
nebst Kindern und
übrigen Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von S. Niesner & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur S. Niesner in Niesna.

Nr. 120.

Mittwoch, 27. Mai 1914, abends.

67. Jahrg.

Die Verlobung im deutschen Kaiserhause.

Die Verlobung eines Kaisersohnes mit einer Dame aus dem nicht kaiserlichen deutschen Adel gibt von dem unbefangenen Sinn Kaiser Wilhelm II. einen neuen Beweis. Obgleich diese Verbindung einen Einfluß auf die Thronfolge niemals gewinnen kann, führt sie doch mittelbar reiches Blut in das an der Spitze des deutschen Reichs gestellte Fürstenhaus. Das Geschlecht der Grafen Haffewitz ist mecklenburgischer Uradel und hat mehrere geschichtlich denkwürdige Sprossen hervorgebracht. So war Graf Magnus Friedrich Haffewitz, trotz der Geburt in dem Heimatlande seines Geschlechts, Oberpräsident der Mark Brandenburg und hat nach seinem 1842 erfolgten Rücktritt aus dem Staatsdienst anonym drei umfangreiche Monographien über die Zustände und Schicksale dieser Provinz unmittelbar vor der Schlacht bei Jena und bis 1810 veröffentlicht. Ebenso ist der Vater der Braut, Graf Karl Haffewitz-Devegow, bis vor kurzem in dem bedeutenderen der beiden mecklenburgischen Länder Premier-, auswärtiger und großherzoglicher Hausminister gewesen. Für Liebhaber politischer Autoritäten kann noch von Interesse sein, daß vor rund sieben Menschenaltern in dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts ein Herr von Haffewitz das Herzogtum Holstein-Gottorp förmlich gepachtet hatte, was freilich damals nicht gänzlich unerhörtes war, er tat sich durch lebhaften deutschen Patriotismus gegenüber dem damals noch sehr mächtigen dänischen Nachbarn hervor.

Durch ihre Mutter, eine Gräfin Schulenburg aus dem Hause Groß-Arkanow, ist übrigens die Braut bereits dem preussischen alten Adel verwandt. Gräfin Ina Maria (geboren 27. Januar 1888) war bisher Hofdame der Kaiserin Augusta Viktoria und die letztere soll bei dieser Verlobung die Fürsprecherin des Sohnes bei dem kaiserlichen Vater gewesen sein. Wie die meisten Töchter der preussischen Königswürde soll Kaiser Wilhelm II. für sein Haus kein besonderer Gönner morganatischer Ehen sein. Bemerkenswert ist in der letzteren Beziehung ein sehr scharfes Wort des großen Preußenkönigs Friedrich VI., das dieser seinerzeit bei dem damaligen römischen deutschen Reich erwirkte hat. Derartige Ehen waren u. a. zu verzeichnen: Prinz Albrecht, der jüngste Bruder Kaiser Wilhelm I., war in zweiter Ehe mit einer Tochter des Kriegsministers General v. Rauch vermählt, die den Namen einer Gräfin Hohenau erhielt; der Schöpfer der preussischen und mittelbar der deutschen Marine Prinz Adalbert aber führte seinerzeit die Tänzerin Fräulein Theresie Elzler heim, die den Namen einer Freifrau v. Wurm erhielt, deren einziger Sohn aber in frühen Jahren auf einer ägyptischen Reise starb.

Wenn, gemäß den Geboten der Höflichkeit, hier der prinzipielle Braut und ihren Beziehungen der Vortritt gegeben worden ist, dann ist deshalb der hohe Verlobte, der Prinz Oskar, politisch nicht weniger interessant. Seine Geburt, 27. Juli 1888, fällt in die ersten Regierungsjahre seines hohen Vaters, der bekanntlich am 15. Juni jenes Jahres dem kaiserlichen Vudker Friedrich III. gefolgt war; der Hauptpatre des Prinzen war jener König Oskar II. von Schweden und damals auch von Norwegen, der sofort nach seiner 1872 erfolgten Thronbesteigung der schwedischen Politik eine entschieden deutschfreundliche Richtung gegeben hatte. Der kleine, jetzt in Schweden brennend gewordene parlamentarische Kampf um die dauernde Verfestigung der nationalen Wehrkraft und indirekt um die politische An-

näherung an das deutsche Reich leiht dieser Erinnerung ein unmittelbares Interesse.

Dem Herzogtum in der Familie des deutschen Kaisers und preussischen Königspaares wird sicher in den weitesten Kreisen unserer Nation die lebhafteste Teilnahme entgegengebracht und ihm werden die herzlichsten Wünsche gelten.

Zugeschichte.

Deutsches Reich.

SEK. Herzliche Mission am Klimandjaro. Die Leipziger Mission am Klimandjaro entfaltet eine rege Tätigkeit in der leiblichen Fürsorge für die Eingeborenen. In Mochi und Wamba sind kleinere Krankenbaracken im Gebrauch. Der Bau des Krankenhauses in Madschame schreitet rüstig vorwärts. In Ermangelung eines zweiten Arztes, der für das Paragebirge eine bringende Notwendigkeit wäre, konnte in Mbagi wenigstens dadurch ein missionsärztlicher Mittelpunkt geschaffen werden, daß Missionar Taumböhl sich der Kranken in besonderer Weise annimmt, seitdem er sich an einem 10% monatlichen medizinischen Kursus im Tübinger Institut beteiligt hat. Für die Erbauung einer feineren Krankenbaracke in Mwaranga am Meru sind von einer Leipziger Dame 3000 M. zur Verfügung gestellt. Endlich soll bald ein Säuglingsheim in Mamba am Klimandjaro auf die Bitte der dort arbeitenden Schwedinnen errichtet werden, um die furchtbare Kindersterblichkeit zu bekämpfen. Im Norden von Deutsch-Ostafrika haben durchschnittlich 70-80 Proz. der Neugeborenen innerhalb der ersten zwei Jahre. Unvernünftige Ernährung, die Sitte des Aussetzens von Zwillingstöchtern, Verwaisung u. a. wirken hier zusammen.

Neue Vorschriften für die Lebensversicherungsgesellschaften. Wie eine Korrespondenz wissen will, ist ein Reichsgesetzentwurf, der den Lebensversicherungsgesellschaften die Auflegung eines Teiles ihrer Bestände in Staatspapieren vorschreibt, in Vorbereitung. Gegenwärtig schwebten zwischen den Bundesregierungen noch Erwägungen über den Entwurf.

Das preussische Abgeordnetenhaus ist am Dienstag bis zum 9. Juni in die Ferien gegangen. Es herrschte schon Ferienstimmung im Hause. Sieben kleinere Gesetzentwürfe wurden in dritter Lesung im Handumdrehen erledigt und dann setzte man die Debatte über die Besoldungsnovelle fort. Herr Teilmann von der Volkspartei geht mit der Regierung und mit den Rechtsparteien ins Gericht. Die Besoldungsvorlage sei zu unklar, die Wünsche der Beamten seien durchaus nicht erfüllt und die Unzahl der Petitionen beweise nur, daß die Regierung sich zu jeder Besoldungsreform drängen lasse. Genosse Stroebel schlägt derbere Töne an. Er will nicht nur die Regierungsvorlage bewilligen, er will größere Zugeständnisse. Warum denn das Zentrum in Preußen keinen Mut zeige, wenn es im Reichstag damit prahle? Abg. Dr. Busse (kons.) erklärt, daß ihm die Leben seiner Vorgänger in seiner Ueberzeugung bestärkt hätten, daß die Regierungsvorlage vorerst durchaus genüge. Der Zentrumsabgeordnete Giesbers ist der Ansicht, daß bei der „Frisch Vogel oder stirb“-Politik der Regierung doch alle Reden zum Fenster hinaus geredet seien, und wolle der Regierung vor, sie schädige die Beamten. Dr. Gieshoff (nl.) verlangt, daß die Regierung endlich dem Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamten Rechnung lege und wird darin unterstützt von dem Freikonserverativen

Dr. Wagner, ihm seien allein 1100 Petitionen von Beamten zugegangen. Man solle den Beamten das Anfangsgehalt erhöhen. Obwohl noch 20 Redner auf der Tagesordnung stehen, nimmt man nach einigem Hin und Her einen Antrag auf Schluß der Debatte an, abgesehen nach einer Flut von persönlichen Bemerkungen die Besoldungsnovelle mit den Anträgen an die verhärtete Budgetkommission und geht in die Ferien.

Das preussische Herrenhaus hatte am Dienstag einen großen Tag. Graf Kanhan brachte seine angekündigte Interpellation über die südschwedische Bewegung in Dänemark und ihre Gefahren für Nordschleswig vor. Der preussische Ministerpräsident, Herr von Bethmann Hollweg, war erschienen, um sie selbst zu beantworten. Es war dies das erste Auftreten des Reichslanzlers nach dem schweren Trauerfall, der sein Haus betroffen hat. Man erledigte zunächst einige Petitionen ohne Debatte und dann ergriff Graf Kanhan das Wort zu seiner Anfrage, die er eine Lebensfrage des preussischen Staates nannte. Die dänische Propaganda in Nordschleswig zielt offen darauf hin, diesen Gebietsteil im Falle eines für Preußen unglücklichen Krieges dänisch zu machen. Die Deutschen würden wirtschaftlich und gesellschaftlich konfiziert und die Kinder der Strafrechtlichen Bildnisse des Kaisers an. Diese Zustände seien nicht der Leitung der auswärtigen Politik anzuschreiben, aber dennoch ist in Nordschleswig das Vertrauen zu den äußeren und inneren Politik schwer erschüttert. Die Kon-



LEIPZIG 1914

MAI-OCTOBER

Weltausstellung
für das
BUCHGERWERBE
und die
GRAPHISCHEN KUNSTE

Eigene Gebäude fremder Staaten
SONDER-AUSSTELLUNGEN

Festliche Veranstaltungen
Grosser Vergnügungspark

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Oberstein.

42

Sie hatte gar kein Gefühl in diesem Moment. Weder Schreck, noch Schmerz, noch Bitterkeit. Es wurde nur plötzlich so seltsam kalt, still und tot in ihr. Wie wenn die Welt um sie herum ausgestorben sei und sie allein darauf zurückgeduldet wäre. Sie ganz allein.

Unsicher wandte sie sich zur Tür und tastete nach der Klinke. Ein dunkler Instinkt trieb sie fort, nur fort, weit fort.

Lanzendorf hielt sie mit seiner Silbe. Er strich nachdenklich seinen Schnurrbart und dachte an Kitty. „Wohin sie raus!“ Na — nun war es geschehen. Endlich. Assunta mochte sie ja manchmal besuchen — übrigens hatte sie es ganz ruhig hingegenommen, ohne Tränen, ohne Vorwürfe — eigentlich mit sehr viel Würde und Haltung — es könnte einem beinahe imponieren.

Assunta trat wieder ins Zimmer. „Wo ist denn Mama?“ Suchend blickte sie umher. Er grüßte die Assunta.

„Fort!“ Dann sagte er ihr alles. Anfangs ruhig, beinahe lächelnd, denn sein Horn hatte sich inzwischen entladen, dann immer unsicherer werdend unter ihrem starren Blick. Zuletzt verstummte er ganz.

Assunta sagte kein Wort. Ihr Gesicht war weiß wie Kalk, der Blick eisig. Dann wandte sie sich stumm nach dem Nebenzimmer.

„Reiben Sie die Kleine zum Ausgehen an,“ sagte sie im Vorüberstreifen mit fremd klingender Stimme zu Sophie und verschwand in ihrem Schlafzimmer.

Dort stand sie einen Moment völlig geistesabwesend, ohne sich erinnern zu können, was sie eigentlich hatte tun wollen. Im Schlafzimmer war es stockdunkel. Mechanisch machte sie Licht. Und wie die Gegenstände ringsum beim Schein der roten Laterne, welche an schwebelbelegter Kette von der Decke hing, allmählich aus dem Dunkel aufblitzten, so kamen auch die Gedanken wieder aus den dunklen Wäldern ihrer Seele.

„Beden. Nur das Notwendigste für sich und das Kind, dann fort.“ Ihrer Mutter nach, die man fastblütig aus dem Hause

gejagt hatte, sie war ja schon einmal nahe daran gewesen. O, wäre sie doch gegangen! Sie riß das Kleid vom Leibe, holte die Reißfalte aus dem Schrank und stopfte hinein, was ihr gerade in die Hand kam, ohne viel zu überlegen. Dann sah sie sich nach ihrem Strafenkleid um — und mitten drin packte sie ein wilder Schmerz. Sie biß die Zähne zusammen und trallerte die Kugel in das eigene Fleisch.

„Dieser Mann — wie sie ihn geliebt hatte! Wie sie ihn noch liebte — und doch verachtete! So tief. So unauflöslich — wie war das nur möglich nebeneinander? Jeder Kuß, den er ihr je gegeben, wurde in der Erinnerung zur Schmach, und dabei fühlte sie doch ganz genau, daß sie ihn bei aller Verachtung doch nie würde hassen, nie vergessen können. Auch die Seligkeit, die er in ihr Leben getragen hatte, trotz aller Enttäuschungen, würde ewig unauflöslich bleiben.“

Und dann stand er plötzlich vor ihr. Weise hatte er die Tür hinter sich zugezogen. Ein Blick verriet ihm, was sie tun wollte. Jäher Schreck machte ihn erbeben. In diesem Moment vergaß er Kitty, vergaß alles andere über der wahnsinnigen Angst, die ihn packte.

Alles, was er in diesen letzten zwei Monaten gedacht und getan, erschien ihm kindisch, lächerlich. Er selbst war ein wankelmütiger Schwächling, der sich aus purem Uebermut von einer Kitty Denderson narren hatte lassen.

„Liebe? Was — diese alleinstehende er, und die buchstäblich nicht verlassen. Er war so erregt, daß er kein Wort herausbrachte, aber das tat ja nichts. In seinen Augen mußte sie es ja lesen, alles, was er empfand, unter seinen Wimpern mußte sie es fühlen.“

Und er rückte sie, stumm und heiß, wie in den ersten Tagen ihrer jungen Liebe, obwohl sie anfangs verzweifelte Anstrengungen machte, sich seinen Armen zu entwinden.

Dann kam es wie das erste Mal, als sie von ihm gehen wollte: ihr Widerstand wurde schwächer, das Gefühl, sich so von ihm geliebt zu sehen, überwog alles andere. Und doch war es anders. Diesmal ging nicht sie als Siegerin aus dem Kampfe. Sie machte keine Bedingungen und er nahm nichts zurück, und es war nicht bloß die Leidenschaft der Liebe, welche sie beide plötzlich mit einem Gefühl unauflöslicher Gemeinschaft erfüllte und wieder aneinander band.

Mitten im Taumel wiedererwachter Liebe hatte er ihr ein Wort ins Ohr gestammelt, das ihren Widerstand lähmte.

„Bin ich nicht der Vater Deines Kindes? Willst Du dieses Kind die Welt nehmen?“

Namenloser Schreck durchfuhr das Weib bei diesen Worten. Großer Gott — was hatte sie denn tun wollen? Wirklich fortgehen und dem Kinde rauben, worauf es ein heiliges Anrecht hatte? Hätte Mama dies denn verlangen können, hätte sie es gebilligt? Sie, die doch selbst erst heute sagte: „Um Eurerwillen hatte ich immer den Mut für mein Schicksal.“

„Ja, wenn er sie nicht geliebt hätte, aber er liebte sie ja! Dafür und um der kleinen Maria willen mußte sie sich in alles fügen.“

So kam es, daß sie zuletzt in demütiger Bekantung murmelte: „Verzeih, ach, verzeih“ mir, ich wagte nicht, was ich tat.“

14. Kapitel.

Midi Fabrizius schlich auf den Zehenspitzen aus dem Schlafzimmer seiner Mutter, gefolgt von Fräulein Agathe Reimling, deren freundliches, blaßes Gesicht heute einen bekümmerten Ausdruck trug. An der Tür sah sie sich noch einmal nach der Kranken um.

„Gottlob, sie schläft nun so ruhig. Ihre Unwesenheit hat Wunder gewirkt, Herr Bezirksrichter.“ Draußen drückte sie dem jungen Manne, der noch ganz verstimmt dreinblickte, warm die Hand.

„Es war gut, daß sie gleich kamen auf Barbes Brief. Wie wußten uns wirklich schon keinen Rat mehr mit Mama. Gott, man tut ja, was man kann, aber es war so unheimlich, dieses stumme, teilnahmslose Dahinliegen — wo doch Doktor Weyer immer sagte, physisch fehle ihr eigentlich nichts, denn die Entzündung war ja bald vorüber.“

Midi fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Verzeihen Sie, Fräulein Reimling, aber ich bin noch ganz verwirrt, begreife eigentlich nichts. Daß ich kam, war doch natürlich! Barbe schrieb so dringend — was ist denn mit Mama geschehen?“

Das alte Fräulein grüßte die Assunta und blickte verlegen an ihm vorüber.

servative Fraktion wollte keine Politik der Radikalität, sondern eine zielbewusste Abwehr dieser dänischen Agitation. Obergeneralarzt Dr. Reuber und der Kienburger Oberbürgermeister Tobsen stützten nachdrücklich die Interpellation und gaben betrübliche Bilder von der dänischen Agitationsweise. Ministerpräsident von Bethmann Hollweg erklärte, daß die Regierung keine Schuld treffe, die Staatsregierung habe von jeher das Bestreben gehabt, dieser dänischen Agitation wirksam entgegenzutreten. Sobald sich offizielle dänische Persönlichkeiten an der Agitation beteiligen hätten, seien solche Fälle stets mit allem Nachdruck bei der dänischen Regierung zur Sprache gebracht worden, und in gleicher Weise werde auch weiterhin verfahren werden. Der Ministerpräsident schloß mit der Versicherung, er teile den Wunsch der dänischen Regierung, daß freundschaftliche Beziehungen zwischen Dänemark und Deutschland notwendig seien, „aber er kann sie nur erfüllen, wenn jede deutschfeindliche Agitation unterbleibt. Denn solche Agitation stört das gute Verhältnis, sie hat nicht nur lokale Bedeutung, sondern wirkt auf die internationalen Beziehungen ein. Wir werden unbedingt jede Verpflichtung zur Aufnahme der Staatenlosen in unserem Staatsverband ablehnen!“

Deutsch-englische Dekonzessionen in Kleinasien. Ein englisches Bauwerk über die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der Anglo-Persian Oil Co. wurde vorgestern abend veröffentlicht. In diesem Zusammenhang machte der „Daily Telegraph“ die Mitteilung, wonach er die seit einiger Zeit umgehenden Gerüchte bestätigt, daß von der britischen und deutschen Regierung große Dekonzessionen im Orient gemeinsam erstanden worden sind. Einzelheiten hierüber können noch nicht mitgeteilt werden. Es wird jedoch angenommen, daß umfangreiche Kapitalien einer in Resovotamien arbeitenden Gesellschaft zur Verfügung stehen. Beide Mächte werden ihren Delbedarf für ihre Flotten aus derselben Zone decken.

Eine ernste Mahnung. Die Worte, mit denen Reichskanzler und Ministerpräsident von Bethmann Hollweg in preussischen Herrenhause die Interpellation des Grafen Kanbau über die „jüdische“, das heißt dänische Agitation in Nordschleswig beantwortete, verdienen ernste Beachtung, vor allem auch in Dänemark. Daß die dänische Agitation einen Mißhalt sucht, an den Tönen in Königreiche, das gibt ja der Nordmarkenfrage eine Bedeutung, die über das zahlenmäßige Gewicht hinausgeht, das die Dänen in Nordschleswig, oder wie sie selbst sagen, „Südjütland“, in die Waagschale werfen können. Herr v. Bethmann ließ keinen Zweifel darüber, daß die preussische und deutsche Regierung sich dieser internationalen Bedeutung der Nordmarkenfrage wohl bewußt sind. Daß er mit aller Entschiedenheit die Aufnahme der Staatenlosen in den deutschen Staatsverband ablehnte, wird der dänischen Regierung hoffentlich zur Erkenntnis bringen, daß sie nun die Pflicht hat, diese Staatenlosen, mit deren Elend die dänische Presse dies- und jenseits der Grenze so eifrig krebzen geht, eine staatsbürgerliche Heimat zu verschaffen. Wie der leitende Staatsmann mitteilte, hat die dänische Regierung versprochen, alle Beschwerden der deutschen Regierung, die ihr über eine Ausbildung deutschfeindlicher Umtriebe zugehen, nachzuprüfen. Wir wollen hoffen, daß den Worten auch die Tat entspricht. Jedenfalls wird aber die dänische Regierung eine sehr wesentliche Quelle des Unfriedens in der Nordmark verstopfen, wollte sie den Staatenlosen staatsbürgerrechte geben.

Stimmung der Berliner Börse vom 26. Mai 1914. Auch heute hielt die andauernde große Zurückhaltung der Geschäft- und Privatkreise auf der Börse an. Das Geschäft stockte fast völlig und die Umsätze schrumpften außerordentlich zusammen. Montanaktien gaben anfangs ca. 1/2 % nach, erholten sich aber dann wieder. Von den Eisenbahntiteln waren nur Canada-Pacific lebhafter und stiegen 1/4 %. Von den Schiffahrtstiteln blühten die meisten Werte 1/2 % ein, Panja und

Hamburg-Amerika sogar 3/4 %. Die deutschen Anleihen blieben ruhig, Prozentige Konsole notierten 0,10 % niedriger. Der Kassamarkt war durchweg nachgebend. Tägliche Geld ist auch heute mit 2 % und Umlagegeld mit 3 1/2 % bis 3 3/4 % zu haben. Der Privatdiskont hielt sich mit 2 1/2 % auch heute auf seinem bisherigen Stand.

Niesfer Ferienwanderungen.

Wanderplan für die Pfingstferien 1914.

1. **Donnerstag, den 2. Juni:** 6⁰⁰ Abfahrt nach Niederau, Wadweg, Neuer Umbau, Oberer Alter Teich, Ranger Berg, Wörthburg (Waldsiedlung), zurück über den Kuer, Weindölla nach Niederau. Rückfahrt 6⁰⁰, Kosten 1.50 Mk. Kinder über 12 Jahre 1/2, 7 Uhr am Bahnhof. Führer: Herren Wierich und Müller.
2. **Freitag, den 3. Juni:** 1⁰⁰ Abfahrt nach Wiesbar, Waldpartie. Rückfahrt 5⁰⁰ oder 8 Uhr. Kosten 75 Pf. Kinder vom 7. Jahre an 1 Uhr am Dampfschiff. Führer: Herr Cramer.
3. **Sonntag, den 4. Juni:** 7⁰⁰ Abfahrt nach Ostau, Jahnsal bis Obersteina, Schredis, Aredbach entl. bis Müggeln, Döllnig entl. über Schweta, Reuden nach Ostau. Rückfahrt 5⁰⁰ oder 7⁰⁰. Kosten 90 Pf. Kinder über 12 Jahre 1/2, 7 Uhr am Bahnhof. Führer: Herren Hiller und Hempel.
4. **Freitag, den 5. Juni:** 12⁰⁰ Abfahrt nach Gröbbs, Naumalde, Spansberg (Wald- und Teichlandschaft, Störche), Daldehäuser, Stankesee, Müllnig. Rückfahrt 5⁰⁰. Kinder vom 7. Jahre an 1/2, 12 Uhr am Bahnhof. Kosten 65 Pf. Führer: Herr Wierich.
5. **Sonntag, den 6. Juni:** 7⁰⁰ Abfahrt nach Babeln nach Wehrowitz, am rechten Muldenufer über Schergrund nach Wehrowitz und zurück am linken Ufer über Klosterbuch nach Wehrowitz. Rückfahrt 6⁰⁰. Kosten 1.70 Mk. Kinder über 12 Jahre 1/2, 7 Uhr am Bahnhof. Führer: Herren Hofmann und Ober.

Ihr Anaben, zu den Wanderungen die Mundharmonika nicht vergessen!
Vor Beginn jeder Ferien geben wir euch bisher unsere sogenannten „Wanderpläne“ in die Hände, das waren schlichte Zettel, auf denen ihr die einzelnen Wanderungen nebst einem kurzen Begleitwort verzeichnet fandet. Diese bewährte Einrichtung soll auch in Zukunft bestehen bleiben, jedoch die äußere Gestalt der Zettel hat sich etwas geändert. Wir ihr eure getragenen und ausgemachten Kleider ablegt und mit kindlichem Eifer in ein neues und schöneres Gewand schlüpft, so sind auch unsere Wanderpläne die Kleider zu kurz geworden, sie „passen“ nicht mehr. Wir haben ihnen deshalb die ersten Abbildungen einfügen müssen, und wenn sie euch in den nächsten Tagen das erste Mal wieder begegnen, so werdet ihr sehen, daß aus unseren schlichten Wanderplänen ein „Niesfer Wanderbote“ entstanden ist.

Diese kleine Wanderzeitung soll euch wie bisher alles Wissenswerte über unsere Wanderungen klären, sie will auch — soweit der beschränkte Platz es zuläßt — etwas zu eurer Belehrung und Unterhaltung beitragen und möchte euch allen, Frauen und Mädeln, ein Freund werden, den ihr gern lest und den ihr gern folgt.
Wird der „Niesfer Wanderbote“ ein kleines Scherzstück mit dazu beitragen, unsere Bestrebungen der Jugend, dem ganzen Volke näher zu bringen, möge er auch in den weitesten Kreisen unserer Niesfer Bürgerchaft das Interesse dafür fördern und vertiefen helfen! Allen den Niesfer Firmen aber, die in finanzieller Beziehung das Zustandekommen des „N. W.“ ermöglicht haben, sowie allen denen, die es in Zukunft noch zu tun gedenken, auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank!

Der Ausschuss für Ferienwanderungen
M.

Der Reformator Johannes Calvin.

Zu seinem 350. Todestage, 27. Mai.

Unter den kirchlichen Reformatoren traten neben Luther in Deutschland in eigenartiger Weise Calvin in der französischen Schweiz und Frankreich und Zwingli in der deutschen Schweiz hervor. Auch sie gingen, an der Einrichtung des Papsttums, den Konzilien und der Tradition vorbei, auf die ursprüngliche Quelle des christlichen Glaubens, die Bibel, zurück, um von hier aus eine Neugestaltung der Kirche zu versuchen. Bekannt ist aber in der Abendmahllehre seinen prägnantesten Ausdruck findende Unterschied der Systeme der drei Reformatoren: während Luther noch an der Aufnahme des wahren Leibes und Blutes Christi beim Genießen von Brot und Wein festhielt, stellte Calvin die Lehre auf, daß bei der feierlichen äußeren Handlung lediglich der Geist des Erlebens in uns Einzug hielte, unsern geistigen Wesen mitgeteilt würde, wogegen Zwingli im Abendmahl nichts als eine erhabene Erinnerungsfeste an den Opfertod des Heilands sah, die uns aufs neue fest und

berent machen sollte, seiner Lehre gemäß unser Leben zu gestalten.

Calvin, dessen Todestag heute, am 27. Mai, zum 350. Male wiederkehrt, verband seine kirchliche Lehre mit einer philosophischen Anschauung vom Innenleben des Menschen, die stark an den Spiritualismus eines Spinoza erinnert. Alles Neuhere im Kultus verworfen er, wollte nicht das Kreuz als Symbol des christlichen Glaubens noch auch Bilder und Schmuck in der Kirche. Dem entsprechend bestimmte er, daß sein Grab weder durch ein Denkmal noch eine Inschrift kenntlich gemacht werden sollte; der Leib verweste und hat nach dem Tode keinerlei Wert noch Bedeutung, er soll nicht als ein Gegenstand der Verehrung betrachtet werden; und solcher innerlichen und rein geistigen Anschauungsweise entspricht es ferner, daß der Katechismus der reformierten Kirche als 2. Gebot die Bestimmung enthält: „Du sollst dir kein Bildnis oder Gleichnis machen“ usw., womit dann die Fällung der folgenden Gebote eine Aenderung erfährt.

Im Juli 1536 kam Calvin nach Genf. Hier hatte die protestantische Bewegung den Katholizismus beseitigt, aber in der Uebergangzeit war zuchtloses Wesen eingegriffen. Um diesem Einhalt zu tun, erschien dem protestantischen Agitator Farel der Verfasser der berühmte „Institutio religionis Christianae“ Johann Calvin, als der geeignete Mann. Er bestimmte ihn, sich dauernd in Genf niederzulassen und zunächst als Prediger zu wirken. Ein kurzes Glaubensbekenntnis, die „Confession de la foi“, und ein Katechismus für die Jugend (der „Genfer Katechismus“), die er verfaßte, sollten der Gemeinde als Richtschnur für ihr Denken und Leben dienen. Außerdem wurde der Rat der Stadt von Calvin und Farel veranlaßt, Verordnungen über Kirchensucht, Ehe, Spiel und Jugenderziehung zu erlassen, durch die eine sittenstrenge Lebensführung gefördert wurde. Da aber infolge des Einflusses der Reformatoren die freie Gemeindegewalt an sie überzugehen drohte, kam es zum Konflikt zwischen ihnen und der Bürgerchaft, und sie wurden im Jahre 1538 ihres Amtes entsetzt und aus Genf verbannt. Farel ging nach Neuenburg, Calvin nach Straßburg, wo er bis 1541 als Pfarrer und Lehrer wirkte. Daneben verfaßte er eine Auslegung des Römerbriefes und eine Volksschrift über das Abendmahl, worin er die oben gekennzeichnete, vertiefte Mittelstellung zwischen Luther und Zwingli einnahm. Auf Religionsgesprächen (u. a. in Worms und Regensburg), an denen er teilnahm, machte er die persönliche Bekanntschaft Melanchthons.

Inzwischen war Genf in konfessionelle und politische Streitigkeiten und Unruhen gestürzt worden, die Rat und Bürgerchaft bestimmten, Calvin mit allen Ehren zurückzuberufen. Högernd gab er nach; es war im Herbst des Jahres 1541. Bald aber entfaltete er an der Spitze seiner früheren Wirksamkeit nicht nur eine geistliche, sondern auch eine tiefgreifende politische Tätigkeit. Die Stadt wurde durch die von Calvin beeinflusste bzw. selbstgeschaffene Gesetzgebung zu einer aristokratisch regierten Republik, in der der Gottesgedanke alles beherrschte, insofern also eine Theokratie darstellte, die aber nicht als Zweck erschien, sondern als Mittel zur Erreichung eines höheren Zweckes: des religiösen Lebens oder kurz der Religion überhaupt.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, Calvin durch die Einzelheiten seines Lebens weiter zu begleiten. Neben seiner Sorge für die Aufrechterhaltung der staatlichen und kirchlichen Ordnung Genfs ging seine schriftstellerische Wirksamkeit und sein persönlicher Einfluß (durch Korrespondenz und Entsendung geistlicher Hilfskräfte) darauf aus, sein Vaterland Frankreich für den neuen Glauben zu gewinnen, was aber, nach anfänglichem Erfolge, auf die Dauer nicht gelang. Noch weniger glückte die Verpflanzung des Calvinismus nach Polen, woran größtenteils die Strenge der Disziplin Calvins die Schuld trug. Tüchtig war der Reformator Schottlands, John Knox, ganz vom Geiste Calvins befeuert, keineswegs aber die englische Hochkirche unter der Königin Elisabeth.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

43

„Ich weiß es nicht. Vielleicht kann Barbe Ihnen Auskunft geben.“ Dann nahm sie noch einmal Rudis Hand und sagte wie beschwörend hinzu: „Aber nicht wahr, eines versprechen Sie mir: Sie nehmen Mamachen jetzt gleich mit sich? Lassen Sie sie nicht länger allein hier?“

„Aber selbstverständlich, Fräulein Reining! Sowie Mama aufstehen darf.“

„Dr. Weyer meint, sie könne jede Stunde abreisen. Je eher, desto lieber. Was ihr not tut, ist nur Berstreuung.“

„Gut, dann reisen wir morgen früh, ich werde nachher gleich meiner Frau depeeschieren.“

Das alte Fräulein ging, und Rudt trat ans Fenster. Ein süßlicher Wind rüttelte an den entlaubten Bäumen, bleigrau spannte sich der Himmel über der Erde, die tot und farblos lag unter modernem Laub und welkem Rasen. Fledsteine pflühten sich die Spaten auf den nackten Ästen. Ein und wieder hallte draußen auf dem Pflaster der Schritt eines einsamen Spaziergängers, sonst kein Laut ringsum, als das gelegentliche Seufzen des Windes.

Rudt dachte an vergangene Jahre. Auch da war es Herbst geworden, aber es war ihm nie so ins Bewußtsein getreten, denn hier unten war's immer warm und behaglich gewesen. Mama hatte in ihrer stillen, lieben Weise geschaltet, Papa zuweilen gedummt, Assunta gelacht und gesungen und Onkel Peter tiefstimmig Reden gehalten, die eine Flut von Entgegnungen heraufschwohen.

Nun war es leer geworden und still wie in einem Grabe. Er hätte nie gedacht, daß sein Elternhaus ihn je so todtraurig anmuten könnte wie heute. Und hier verdrachte Mama ihre Tage!

Barbe trat ein, und er wandte sich hastig um.

„Endlich! Wirst Du mir nun sagen, was eigentlich geschieht ist? Aus Mama ist kein Wort herauszubringen, und Fräulein Reining behauptet, nichts zu wissen. Und doch sieht Mama krank aus zum Erbarmen.“

Barbe stand steif aufgerichtet an der Tür, und die Stam-

men, dunklen Augen in dem unschönen, knochigen Gesicht ruhten kühl auf dem jungen Mann.

„Ganz gern will ich Ihnen sagen, Herr Rudt, was ich selber weiß. Und das andere können Sie sich nachher ja allein zusammenreimen. Vor vier Tagen — wie das große Wetter hier niederging, — war Ihre Mutter bei der jungen Frau drüben. Sonst kam sie immer gegen Mittag heim, aber diesmal muß wohl das Unwetter dazwischen gekommen sein, da blieb sie drüben.“

„Was auf dem Abend, sieben war's durch, sagte Bisset, als sie fortging. Ohne Hut und Kragen, im dünnen, schwarzen Kleid, wie sie war, so ging sie fort in den strömenden Regen hinaus. Ich war am Nachmittag drüben gewesen, und sie hatte mir gesagt, ich sollte nur wieder nach Hause gehen, sie bliebe fürs erste da, aber zum Abendbrot käme sie auch. Ich sollt ihr Wurst und Brot herrichten.“

„Wurst und Brot?“

„Rudt rief die Augen groß auf. Barbe nickte.“

„Ja. Mehr vergönnt sie sich schon seit langem nicht — 'ne Anackerwurst — was die billigsten sind.“

„Und was schickte sie jede Woche Butter und Geflügel.“

„Na, ja. Und drum. Drüben in Retiro litt sie auch keinen Mangel an Gütegütern. Na was — Wurst und Brot, das hätte sie nicht niedergeworfen. Das schmeckte ihr ja köstlich, weil sie dadurch — aber ich will lieber weiter berichten. Also ich warte hier auf sie mit dem Abendbrot, und sie kommt nicht. Es wird neu, geht, halb elf, — endlich sang ich an, mich zu bewegen, und will nochmals hinüber, aber wie ich die Haustür aufschloß, da liegt was Dunkles auf den Stufen, Kutschschuh und ohne Bewegung. Ich denke, mich rührt der Schlag! Das war ihre Mutter, Herr Rudt!“

„Mama! Um Gotteswillen, aber wie!“

Barbe zuckte die Achseln.

„Wie lange, weiß ich nicht. Ich rufe die Dame von oben und wir tragen sie herab, da sehen wir erst, daß sie gar nicht ohne Bestimmung war, sondern bloß so eigen — wie fremd sah sie uns an. Auch das Fräulein, das sie mit mir zu Bett brachte und del ihr blieb, derweil ich um den Doktor rannte. Sein Wort war aus ihr zu bringen. Am andern Morgen brachte Bisset ihren Hut und Kragen von drüben mit einem

schönen Größ von der jungen Frau, und sie führte mit dem Herrn Direktor für ein paar Tage auf den Sommering.“

Rudt packte plötzlich Barbes Arm und schüttelte ihn. „Und Du hast nicht an Assunta telegraphiert, daß Mama krank ist? Daß sie zurück zu ihr kommen soll, sogleich!“

„Nein!“

„Warum nicht?“ fragte er heiser.

„Weil — sie hätte ja vielleicht auch gar nicht kommen dürfen. Die Bisset schwachte so allerhand zusammen. Ich hörte sonst nicht hin auf ihr Geplapper, aber diesmal — der Herr Direktor soll ja so geschrien haben, daß es jeder hören konnte. Er brauche keine Schwiegermutter im Haus, und warum sie denn nicht auch einmal zu Ihnen gehe, Herr Rudt, daß man sie nach Schloßstädt noch nie eingeladen hat, konnte er ja vielleicht nicht wissen.“

Es blieb totentstarr im Zimmer nach diesen Worten. Rudt war auf einen Stuhl gesunken und hatte das bleich gewordene Antlitz in den Händen verborgen.

Barbe rückte die Stühle zurecht und zapfte glättend an der Tischdecke, obwohl diese ganz ordentlich dalag. Dann begann sie nach einer Weile mit veränderter, nicht ganz sicherer Stimme: „Vor einem Jahre einmal kriegte die gnädige Frau zwei Theaterkarten geschenkt. Direktors wollten nicht gehen, weil das Stück zu langweilig war. Da nahm sie mich mit, obwohl sie meinte, ich würde das Stück nicht verstehen. Damals war's auch richtig, aber heute verstehe ich es ganz gut. Es spielte so weit fort — in England, glaube ich, und ein alter König kam drin vor mit drei Töchtern, der irte ja immer in dem Wittersturm über eine trostlose Heide, weil seine Kinder ihn verlassen hatten, und ich meine, damals vor vier Tagen, da irte Ihre Mutter gerade auch so herum wie der alte König.“

Wieder blieb es still im Zimmer. Dann ließ Rudt plötzlich die Hände sinken und stand auf. Sein Gesicht war fahl und schmerzverzerrt. Er trat auf Barbe zu und drückte ihr trampfhaft die verarbeitete Hand.

„Ich danke Dir, Barbe. Aber Du tust mir unrecht. Ich möchte nicht, wie es hier stand, ich glaube, Mama sei glücklich. Nun, weine nur nicht, morgen reisen wir.“ — „Du mußt mit. Und wir lassen Euch beide nie mehr fort.“

221, 20

Eine Härte lag außer in der Sittenstrenge Calvins auch in seiner in den späteren Auflagen seiner „Instituta“ niedergelegten Prädestinationslehre, der Lehre von der absoluten Gnadenwahl Gottes, wonach Gott von vornherein die einen Menschen zur Gnade, die andern zur Verdammnis bestimmt hat, aber auch diese zu seiner Verherrlichung.

Calvin stand während seines ganzen Lebens im Kampf der Ideen, wie der Menschen. Aber auch sein eigener Körper brachte ihm in gesundheitlicher Beziehung Unruhe und Leiden. Im Laufe der Jahre hatten diese Beschwerden derart zugenommen, daß er im Februar 1564 seine Wirksamkeit als Lehrer und Prediger einstellen mußte, bis ihn am 27. Mai desselben Jahres der Tod erlöste.

Vermischtes.

Wirklich eine Affenshande! Im Osten Tonkongs hat sich etwas Kurioses ereignet. Jemand woher — niemand weiß näheres — sind plötzlich fünf große Affen entporen und haben ihre Freiheit gründlich ausgenutzt. Zwei wurden erschossen, aber die übrigen drei waren zu schlau, um sich ohne weiteres totschießen oder fangen zu lassen. Schließlich erlegte auch sie ihr Schicksal. Mehrere beherzte Männer machten Jagd auf sie und konnten sie nach einigen Tagen endlich ertöten, brachten sie in den Zoologischen Garten, und dort können sie nun über die Schandtat, die sie verübt haben, nachdenken. Denn es war wirklich eine Affenshande, was sie getrieben haben. Ein Arbeiter kommt nach Hause und sieht z. B. in seinem Lehnstuhl zu seiner Überraschung einen ausgewachsenen Affen sitzen. Auf dem Tisch stehen noch ein paar Speisereste, aber sonst hatte der Affe alles Geringfügige vollständig vertilgt. In einem anderen Hause hat ein der Tiere beinahe den Tod einer alten Frau herbeigeführt. Sie kommt nichtahndend abends in ihr Zimmer und sieht auf ihrem Bett plötzlich das große Tier sitzen. Laut schreiend stürzt sie aus dem Hause, ruft alle Leute zusammen: der Teufel sei in ihrem Zimmer, und wird vor Schreck schwer krank. Der „Teufel“ aber hatte nichts Eiligeres zu tun, als schleunigst das Weite zu suchen, nachdem er einem Mann, der ihn packen wollte, in den Arm gebissen hatte. In einem anderen Hause hat ein Affe alles Porzellan zertrümmert. An einer anderen Stelle sprang eines der Tiere durch das geöffnete Fenster mitten auf den Tisch, an dem gerade die Familie beisammen saß, um Tee zu trinken, ergreift die Zuckerdose, und ist ebenso schnell, wie er gekommen, durchs offene Fenster wieder verschwunden. Und so haben die drei Affen es tagelang getrieben. Sie waren die Schrecken der Leute, die jetzt froh sind, vor den frechen Affen Ruhe zu haben.

Eine Umfrage über den Grund des Geburtenrückganges. In allen Ländern Europas besaßen sich augenblicklich die Soziologen mit der Frage des Geburtenrückganges. Eben veröffentlichte die „Fabian Society“ das Resultat einer gründlichen Untersuchung

dieses Themas. Vor allem war es der Gesellschaft wichtig gewesen, auf dem Wege einer Umfrage zu erfahren, wie sich das Volk zu einer Beschränkung der Kinderzahl stellte. 634 Briefe wurden versandt und zwar nur an Leute des Mittelstandes, an Arbeiter, Beamte, Künstler u. a. Natürlich wurden den Einsendern von Antworten Diskretion zugesichert. 316 Antwortbriefe gingen ein. 74 Antworten gingen dahin, daß man keine Mittel getroffen hätte, die Kinderzahl zu beschränken. Die übrigen 242 bejahten aber diese Frage. Interessant ist aber die Verschiedenheit der Motive: Ueberwiegend war die materielle Sorge ausschlaggebend gewesen, dann aber auch Furcht für das Leben der Mutter, auch Widerwillen gegen die Schwangerschaft überhaupt, und Furcht vor Vererbung einer Krankheit.

Ein harter Wahlkampf. In Colorado haben bekanntlich die Frauen das Stimmrecht. Unlangst kandidierte nun ein Mann namens Smith für den Posten eines Sheriffs gegen einen Mann namens Jones. Eines Abends kurz vor der Wahl kam Smith zu dem Scheunenhof eines alten Farmers und traf den Farmer, wie er gerade eine Kuh melkte; der Mann hatte jedoch einige Schwierigkeiten mit einem übermühten Kalb, das ständig versuchte, gegen ihn anzukommen. Um sich die Gunst des Farmers zu gewinnen, nahm der Kandidat das Kalb zwischen seine Beine und hielt es fest, bis das Melken erledigt war. Dann stellte er sich vor: „Ich bin Er. Smith, der republikanische Kandidat für den Sheriff-Posten. Ich nehme an, Sie kennen den Mann, der gegen mich aufgestellt ist? Mit lustigem Augenzwinkern erwiderte der Farmer langsam: „Werb' ihn wohl kennen, Herr. Er ist ja drinnen im Hause und hält das Baby!“

Ein sonderbares Begräbnis. In der Umgegend von Marseille fand in diesen Tagen ein nicht alltägliches Begräbnis statt. Ein 73-jähriges Fräulein hatte für ihre Beerbigung testamentarisch ein paar sonderbare Verfügungen getroffen, die auch getreulich beobachtet wurden. Vor allen Dingen hatte sie bestimmt, daß jeder, der an ihrem Begräbnis teilnähme, beim Verlassen des Friedhofs ein 50-Centimes-Stück bekommen sollte; und dafür hatte sie im Laufe der Jahre nicht weniger als 800 solcher Geldstücke gesammelt. Aber es kam bei der Verteilung des Geldes zu einem solchen Tumult, daß die Polizei einschreiten mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Denn die sonderbare Testamentbestimmung war bekannt geworden, und wer nur eben konnte, wollte sich die 50 Centimes verdienen. Die 800 einzelnen Geldstücke reichten denn auch in der Tat nicht aus.

Das Denkmal des „Klavierlehrers“. Unter dem Titel „Der Klavierlehrer“ erzählt der Cri de Paris ein nachdenkliches Geschichtchen: Seit mehr als zwei Jahren erhebt sich auf einer Wiesenfläche des Bois de Vincennes ein großes Weitegerüst, und die Mehrzahl der Spaziergänger, die keine Ahnung haben, was dieser große Verschlag bedeutet, wenden sich neugierig an den Parkwärter, um von ihm etwas Näheres zu erfahren. Dieser antwortet dann immer getragenschäbig und mit nachlässiger Geste: „Ach, das ist ein Denkmal, das man irgend einem

alten Klavierlehrer errichtet, einem gewissen Tungsba — ich kann mich auf den Namen nicht mehr besinnen.“ Diese etwas ungenaue Mitteilung des Parkwärters muß daher vervollständigt werden, daß es sich um ein Denkmal handelt, das demnachst enthüllt werden soll, um ein Denkmal — Beetjovens.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsbank	98.70	Chemnitzer Werkzeug	58.10
3 1/2% dergl.	98.75	Himmelsmann	126.50
4% Preuss. Consols	98.70	Dtsch.-Luzemburg Bergw.	192.00
3 1/2% dergl.	98.75	Weissenhofen Bergw.	148.—
Canada Pacific Sh.	197.—	Wausinger Zucker	148.—
Baltimore u. Ohio Sh.	91.75	Hamburger Paketfahrt	127.50
Berliner Handelsges.	151.25	Harpener Bergbau	177.—
Darmstädter Bank	116.25	Hartmann Maschinen	183.25
Deutsche Bank Act.	239.47	Kaurahütte	143.50
Diskontostelle	187.47	Nordb. Lloyd	111.—
Dresdner Bank	148.50	Thüning Bergbau	234.25
Leipziger Credit	150.75	Schäfer Electric	144.50
Nationalbank	110.25	Siemens & Halske	211.—
Reichsbank Ant.	138.50	Suez Soudan	—
Schiffliche Bank	149.50	Vista Paris	—
Allg. Elektricitätsgesell.	242.00	Westf. Noten	84.95
Badener Anstalt	221.50	Stutt. Noten	214.00

Private-Diskont 2 1/2% — Tendenz: fest.

Wasserstände.

Ort	Hoch		Niedrig		Tages		Nacht		Messa
	Wasser	Wind	Wasser	Wind	Wasser	Wind	Wasser	Wind	
26.	—	+ 12	— 88	+ 21	— 06	+ 56	—	+ 7	— 130
27.	+ 10	+ 19	— 10	+ 20	— 51	+ 80	+ 18	+ 38	— 121

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 28. Mai.
Nordwestwinde, wolfig, kühl, zeitweise Regen.

Stepdecken in riesenhafter Auswahl empf. E. Mittag.

Zum Feste

Ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohlge-lungenen, selbstgebackenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen. Sie wird stets Ehre mit ihrem Kuchen einlegen, wenn sie dazu das echte Dr. Detker's Backpulver „Badin“ verwendet.

(Der Name „Badin“ ist gesetzlich für Dr. Detker's Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Dr. Detker's Festkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Detker's „Badin“, 100 g Korinthen, 100 g Rosinen, 50 g Sultane, das abgeriebene Weibe einer halben Zitrone, 1/4 bis 1/2 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühreschaumig, gib Zucker, Eiweiß, Milch, Mehl, dieses mit dem Badin gemischt, hinzu und zuletzt die Korinthen und Rosinen, die Sultane, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.
Anmerkung: Man gibt zu dem Teig soviel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein. 44

Barbe schlüpfte in ihre Schürze hinein. Ob vor Freude, Mithing oder Schmerz, wußte sie selbst nicht genau.

Eine Stunde später sprach Rudi mit seiner Mutter, die seine Hand nicht aus der ihren ließ und mit schlichtester Sittlichkeit immerfort darüber strich.

Mit keinem Wort wurde die jüngste Vergangenheit berührt. Rudi wollte, daß Frau Lore ihre Wohnung hier aufgeben und ganz zu ihm nach Schlosshütte überziehen. Aber darauf ging sie nicht ein. Ihr Heim mit den lieben, alten Möbeln, unter denen sie grau geworden war, wollte sie behalten. Man konnte ja doch nicht wissen — Assunta konnte sie eines Tages vielleicht doch wieder brauchen — aber wenn Rudi sie und Barbe für einige Zeit bei sich aufnehmen wollte, würde sie es ihm von Herzen danken.

Dann wurde in feierhafter Eile gepackt. Barbe ging die ganze Nacht nicht zu Bett und als der Morgen graute, war alles in Ordnung. Fräulein Metzing bekam die Schlüssel, um über Listen zu können und mit dem Friseur reisten Mutter und Sohn, von Barbe begleitet, ab. — Wieder war es Spätherbst geworden.

In der Anstaltswohnung des Schlosshütter Bezirksrichters sah Mama Fabrizius am Fenster und wiegte ihren jüngsten Enkel, Harald, der heute gerade ein Vierteljahr alt war.

Ihr Haar, das noch dünner um die Schläfen lag, war weiß geworden und ein milber, weher Zug hatte sich um den Mund eingegraben, mitten hinein in tausend andere feine Furchen, die so nach und nach entstanden waren, ohne daß jemand außer ihr selbst wußte, woher sie gekommen.

Aber die graublauen Augen leuchteten stolz und glücklich auf, so oft sie auf dem schlafenden Kinde ruhten, das ihr ganz Rudis Ebenbild zu sein schien.

Was, die nichts von ihrer Schönheit verloren hatte, sah am Tisch auf ihre Schwiegermutter aus. Ihr Gesicht trug einen unheimlichen Ausdruck und zuweilen warf sie einen arglistigen Blick auf ihre Schwiegermutter, bis sie endlich ziemlich schöff sagte: „Wißt Du Harald nicht in den Wagen legen, Mama?“

Du weißt, daß dieses Hin- und Herwiegen ungesund ist für Kinder.“

Mama fuhr erschrocken zusammen und legte sofort gehor-sam das Kind in den Wagen zurück, innerlich scheltend, daß sie immer wieder vergaß, wie anders man heute Kinder auf-zog als zu ihrer Zeit.

„Gut stand auf.“
„Ueberhaupt ist es Zeit, auszugehen.“ Sie klingelte und be-fahl dem eintretenden Kindermädchen, den Kleinen anzukleiden.
„Über er schläft so gut.“ wachte Mama schüchtern zu be-merken.

Sofort richtete sich die junge Frau kampfbereit auf.
„Rud und? Die Mittagssonne wartet doch nicht, und Ordnung ist die Hauptsache bei Kindern.“

Mama verstimmt.
Unter Schreien und Weinen wurde der Kleine angezogen und Eva ging, von dem Kindermädchen begleitet, in den Stadtpark.

Dort wartete schon die Frau Steuerrentnerin, ihre beste Freundin, mit ihren drei kleinen Mädchen.

Natürlich gab es wieder eine ganze Fülle von Neugierigkeiten. Aber zuerst mußte Eva ihr Herz über die Schwiegermutter er-läutern.

„Ich sage Dir, Freig, es ist kaum mehr auszuhalten. Das Getöse mit dem Kind und Rudi. Heute wollte sie mich nicht mal ausgehen lassen, wo es doch meine einzige Freude ist, mich mit Dir ein bisschen auszusprechen.“

„Das ist wirklich stark.“

„Nicht wahr? Und jeden Tag stellt sie sich selbst in die Mitte, um Rudis Lieblingsspielen zu tochen. Da habe ich ge-meint, nun würde es besser sein, seit ich die alte Barbe hinausgeworfen habe — aber Prost. Jetzt steht sie draußen. Bloß damit Rudi noch mehr verwöhnt wird. Früher war ihm alles recht — gut tocht ja unsere Tina gerade nicht, aber man kann doch nicht erwarten, daß ich mich auch noch um die Allge-meinere soll, wo ich mit dem Kleinen schon genug zu tun habe?“

„Na, das wäre auch noch schöner. Man darf die Männer doch nicht verwöhnen.“

„Gar, Rudi. Wo's so immer heißt! „das war zu Hause so und das so.“ na, überhaupt — abends lesen sie jetzt immer-

fort so gelobtes Zeug miteinander — ich bitte Dich, eine alte Frau. Rudi spielt natürlich den Glücklichsten. Man lebt förmlich auf bei dem anregenden Verständnis, das Du für alles hast, Mama.“ sagte er geteiert. Selbstredend tut sie nur so, um mich in den Schatten zu stellen. Adante mir auch einfallen, mich noch mit solchem Kraut zu befallen. Abends will ich meine Ruhe haben. Um acht Uhr fallen mir die Augen schon förmlich zu.“

„Sehr begreiflich.“
„Nicht wahr? Und da hat Rudi die Unverfrorenheit, mir necklich zu sagen: Was willst Du denn? Gehe ich aus, ist es Dir nicht recht, und bleibe ich abends zu Hause, so schläft Du ein? Woher soll ich denn bei dem Leben die notwendige Spannkraft für meinen Beruf nehmen? Als wir noch zu Hof-sacks gingen, hatte man wenigstens zwei Wende in der Woche, wo man sich ein bisschen erfrischen konnte. Ich lasche ihn einfach ins Gesicht.“

„Das glaub' ich schon, daß Dir die Gassat gefäht mit ihrem schamlosen Koketterien, aber den Gedankten, laß Dir nur vornehmen. Die sollen nur allein Regel schieben, ein ordentlicher Mann gehört zu seiner Frau und sonst nirgends hin, verstanden?“ Ich sprach mit Absicht deutsch, denn Mama, die in ihrer Ehe die reine Sklavin war, stand daneben. Sie soll nur wissen, daß ich keine Anlage zu Grifeldis habe. Selbstredend schlich sie nachher den ganzen Abend mit wahrer Zerknirschtheit herum und wußte gar nicht, was sie alles tun sollte, um Rudi Aufmerksamkeit zu erweisen. Ja, ja, ein nettes Leben führen wir, seit sie im Hause ist. Krache gab's auch früher, aber da war Rudi immer ganz geknickt, be-sonders wenn er mich weinen sah.“

„Und jetzt?“
„Ach Gott, jetzt! In sagen wagt er ja auch jetzt nichts, aber er geht mit solch stummer Dulderei herum, und die Alte bedauert ihn, heimlich natürlich. Ich sel' ihr's am Gesicht ab, gerade mit der Gassat, da erlaubte sie sich sogar einmal zu lächeln über mich. Die Gassat mit ihren erwachsenen Söhnen sei doch viel zu alt, um gefällig zu sein, es sei bloß ihr Konversations-talent, ihre geistige Regsamkeit und ihr Froh-sinn, der lebend auf Rudi wirkt. Ich bitte Dich. Das Weib ist die reine Potiphar, „geistige Regsamkeit.“ Waschen könnte man über die Raioidität meiner Schwiegermutter.“

Kunst und Wissenschaft.

Eine Wagnerstiftung. Siegfried Wagner hat der Münchener-Kugelhörner Abendgesellschaft mitgeteilt, daß er und seine Mutter beabsichtigen, das Wagner-Festspielhaus mit allem Zubehör, die Villa Wahnfried mit allen Kunstschätzen, Sammlungen, Andenken an Richard Wagner und den sehr beträchtlichen Festspielfonds nebst der Bibliothek dem deutschen Volk als eine ewige Stiftung zu vermachen. Das sei Wahnfrieds Antwort auf die Beschimpfungen der letzten Tage. Die Stiftung sei voriges Jahr bereits eingeleitet worden und hätte dieses Jahr perfekt werden sollen. Jetzt müsse aber erst der Prozeß gegen Frau Weidner abgewartet werden. Von einer Abgabe der Wagner-Festspiele wird dieses Jahr keine Rede sein. Sie werden vom 22. Juli bis 20. August dauern und siebenmal den „Parfial“, fünfmal den „Holländer“ und zweimal den „Ring“ und vielleicht auch noch die „Meisterlanger“ bringen.

Sport.

Fußballsport.

Das am Sonntag stattgefundene Wettspiel Plonier-Bataillon 22 gegen R. S. V. I endete 3 : 3 unentschieden.

Der Stadtausgabe heutiger Nummer liegt ein Prospekt über den Altbuchhorster Markt-Extrakt-Quelle von der Brunnenverwaltung der Altbuchhorster Heilquellen zu Altbuchhorst bei Grünheide i. W. bei.

Warnung.

Wenn die Redaktionen von Frau Martha Schumann, Reihner Str. 18, nicht aufhören, werde ich gerichtl. Hilfe in Anspruch nehmen. Frau Wackwack, Reihner Str. 34.

Kl. Wohnung

für eine ältere Frau ohne Anhang per bald oder 1. Juli gesucht. Werte Offerten erbeten Bismarckstr. 13a, 2. r.

Schlafstelle frei Hauptstr. 10, 1.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermieten Wettinerstr. 35, 1.

2000 Mark

gesucht auf Hypothek sofort oder 1. Juli. Off. erb. unt. K M 20 in die Exp. d. Bl.

7500 M.

auf mündelichere Hypothek bei sehr guter Zinszahlung 1. Juli zu leihen gesucht. R. Areke, Bismarckstr. 31.

Wer bar Geld

bis 6% braucht auf Schuldsch. Schreib. bis 5 Jhr. rückzahlb. Reel, distr. Rohr. Dankstr. 6. Otto, Dresden I, * Alte Taschenstr. 23/24.

*Brauchen Sie Geld? bitte vorprechen. Betriebs-, Privat- u. Hypoth.-Gelder i. j. Höhe. Zickern, Dresden, Albrechtstr. 14, 3-8, Sntg. 10-1.

1—2000 Mark

werden auf 2 Jahre gegen 6% Verzinsung zu leihen gesucht. Hypothekarische Sicherheit vorhanden. Off. erbitte unt. 2000 in die Exp. d. Bl.

Älterer, gutstulenter, allein-stehender Herr sucht Bekanntschaft mit älterer Dame mit etwas Vermögen (zur Beteiligung am Kauf eines Hausgrundstückes mit Materialwarengeschäft) zwecks

Heirat.

Off. u. A F in die Exp. d. Bl.

Fleierinnen

werden angenommen Baumwollspinnerei Riesa.

Ein ehrliches, fleißiges Mädchen ob. kräft. Obermädchen wird für 1. Juli gesucht. Bismarckstr. 70, p.

Kräftiges Dienstmädchen

für Restaurant gesucht. Eintritt 3. Juni. Zu melden mit Buch Gröba, Georg-Müllerstraße 3.

Aufwartung

für 1/2 Tag sucht Hauptstraße 48.

Suche für Anfang Juni ca. 2 hübsche, gewandte, solide

Verkäuferinnen

für Milchpavillon, sowie 1 tüchtige

Kaffeemamsell.

H. Finke, Reihnerstr. 34.

Stellung erhalten

für sofort Grob-, Mittel-, Klein-Arbeits-, Pferde-, Klein- u. Osterjungen, Haus-, Grob-, Mittel-, Klein-Mädchen, Ostermädchen, 1 Wirtschaffsterin auf Grob. Gut Nähe Ostrau, Gehalt 180—100 Taler, sowie 1 Stubenmädchen Nähe Lommahsch bei hoch. Lohn durch Hermann Klingenberg, Stellungsvermittler, Lommahsch, Markt 21.

Suche sofort ev. 1. Juni jungen, zuverlässigen

Mann

nicht unter 17 Jahren bei hohem Lohn. Franz Burckhardt, Handelsmann, Reppen Fernspr. Stauchstr. 46.

Suche zum Herbst für meine Brennerei einen tüchtigen Brenner.

Dawerth, Brauamt Wödran.

Lebzig, kräftig, militärfreier

Schlosser w. als Feizer u. Maschinist b. 26 M. Wochenl. angen. u. angelernt. Germania-Club Dresden 6.

Suche Stellung als angehender

Berwalter

unter Leitung des Chefs auf mittlerem Gute. Offerten erbitte u. A 822 an Hausens Klein & Vogler, Dresden.

Sindorf mit Matrake

in tadellosem Zustand billig zu verkaufen. Preis M. 8.—. Näb. zu erst. in der Exp. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Verkaufe mein in Gröba gelegenes Wohnhaus mit Baden bei wenig Anzahlung. Geregelt Hypotheken. Käufer kann sofort einziehen. Off. unt. H G 6 in die Exp. d. Bl.

Deutsche und Orientalische Teppiche empf. E. Mittag.

Hotel „Nalali“, Kipsdorf i. E., Restaurant. Bestempf. Haus, Nähe des Bahnhofes, am Walde. Zentralheizung. Mäßige Preise. Tel. 14. Denktion 5 M. pro Tag. Oak. Thomann.

Reparaturen an Uhren, Gold- und Schmuck-sachen nachgemacht und billigt V. Nöllich, Uhrmacher — Wettinerstr. 37.

Lose 1. Klasse 166. Agl. Sächs. Landes-Lotterie, Ziehung am 17. und 18. Juni 1914, empfiehlt Ferdinand Schlegel, Riesa.

Zahn-Atelier Natalie Berg, Riesa Kaiser-Wilhelm-Platz 4a (neben der Reichsbank) empfiehlt Plomben, Zahnziehen in örtlicher Betäubung, Zahnrestauro nach jedem System.

Fahrräder!

Nur beste erklaffige Marken, wie Wanderer, Brennabor, Presto, Redar-Kulmer Preis, Stella u. Goemel, empfiehlt in größter Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen und reeller Garantie

E. Weimann, Seerhausen. Mechanische Reparaturwerkstatt mit Kraftbetrieb.

Margarinefabrik

die ausgezeichnete Erzeugnisse sowohl aus pflanzlicher, wie auch aus tierischen Stoffen herstellt, sucht einen tüchtigen und bei der in Frage kommenden Rundschaft gut eingeführten

Vertreter

für Riesa und Umgegend. West. Offerten erb. unt. J L 1039 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Riesa.

Steinkohlen Kohlen- u. Brikets Holz Koks

nur anerkannt Marken Kohlenkontor Hans Ludewig Riesa

in Scheiten und Bündeln.

Die Grasnutzung

der zum Rittergut Zahnshausen und zum Vorwerk Großholz gehörigen Gräben und Äcker soll Freitag, den 29. Mai, abends 8 Uhr im Gasthose zu Zahnshausen gegen Barzahlung versteigert werden. Schaeffer.

Margarine. Wir suchen zum Vertrieb unserer erstklassigen Fabrikate für Riesa und Umgebung einen tüchtigen und fleißigen Vertreter. Herren, die zu der einschlägigen Rundschaft beste Beziehungen haben, bitten wir ausführliche Angebote unter Angabe von Referenzen an die Neuker Margarine-Werke, G. m. b. H., Neuh a. Rheln, zu richten.

Milchvieh-Verkauf. Freitag, d. 29. Mai 1914, stelle ich wieder eine Auswahl von 30 Stück bester Rinde und Kalben, sowie prima Zuchtstullen bei mir preiswert zum Verkauf. Paul Richter, Gröba-Riesa.

Suche zum sofortigen Einkauf für ernste und zahlungsfähige Käufer Güter u. Wirtschaften. H. Thiele, Meissen, Lessingstr. 5.

Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife für alle, weiche Haut und blendend lockende Teint. 50 Pf. Ferner noch „Gada-Creme“ für alle, weiche Haut und lockende Teint. 50 Pf. bei Stadlaphoth.; A. V. Gennide; A. W. Thomas & Sohn; Kuter-Drog.; Ost. Förster; P. Blumenstein; P. Rosche; R. u. Fodor Schmalzried; in Gröba: Alfred Otto und Apotheker Wahnfeld.

Der Verkauf meiner pikanten, knusprigen neuen sauren Gurken hat begonnen. S. Zittel, Pausiger Str. 4.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf Ratl. Mat tran ich Altbuchhorster Markt-Extrakt Starquelle (Job. Eisen - Mangau - Kochsalz - quelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 J. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Markt-Extrakt immer trinken, er schmeckt prächtig, wirkt appetitanregend, verdauungsfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. G. W. Westl. warm empf. Hl. 65 u. 95 Pf. bei A. V. Gennide, D. Förster u. Fr. Büttner, Drogerien und in der Stadlaphothek.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbrikette, Anthrazit, Gaskoke, div. Brennhoizer, scheinrechtches Bündelholz — empfiehlt billigst — G. F. Förster.

Mitesser,

bidel im Gesicht u. am Körper besetzt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit Zuckooh-Creme, Tube 50 Pf., 75 Pf. etc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Kranken best. bestätigt. In d. Stadlaphothek, in den Drogerien A. V. Gennide, Fr. Büttner, D. Förster u. Parfümerie P. Blumenstein u. A. W. Thomas & Sohn, Seifenackalt.

15—20 Bentner gutes Wiesen-Heu kauft G. Grubbe Goethestr. 39.

Neuer Fisch, pass. f. Schneider od. Gast-wirtsch. bill. zu verk. Näb. Wödran, Heinrichstr. 14, 1. r.

4 Ausnahmestage!

- 5 Pfd. Stern-Mehl 85
- 5 = Reiferanzug 110
- 1 = Pflanzenfett 65
- 1 = Kaffee 80
- 1 = Buttergebäck 70
- 1 = Bismarckbrot 65
- 1 = Ringäpfel I 60
- 1 = Birne I 60
- 1 = Nussbrot I 40
- 1 = Datteln I 40
- 1 = Preiselbeeren ohne Zucker 40
- 2 Pfd. = D. Kaugummi I 48
- 2 = = Birnen I 70
- 2 = = Apfelsinen I 60
- 2 = = Erdbeer. I 105
- 2 = = Lebziger Klee I 65
- 2 = = Brechbargel o. Kopf 130
- 2 = = do. dünn 110
- 2 = = Erbsen, fein 70
- 2 = = bay. Steinpilze 135
- 2 = = Stangenparquet von 145 bis 200

Ernst Handtusch, Riesa, Hauptstr. 58.

Balmen

Sutblumen in größter Auswahl empfiehlt billigst

Hulda Büttner, Hauptstr. 25, p. Rein Laden. Endpunkt der Straßenbahn.

Spiegel

in allen Größen und Preislagen billigst bei

Richard Hofmann, Goethestr. 49, gegenüber Stadt Dresden.

Treibriemen

bis 150 jede Breite stets am Lager. Gustav Börner, Sattler u. Polster-möbelgesch. Neumünde.

Billige Gardinen

Künstl. Gardinen, Moover-Netstoffe u. Selbst-anfertigen v. Gardinen, Kongressstoff, Vitragen, Zills u. Spachtelantenn weiß u. creme — große Auswahl — empfiehlt sehr billig die

Schnittwaren- und Rester-Halle G. v. Mollat Hauptstrasse.

Frische Stachelbeeren

zum Einmachen Pfund 24 Pf. empfiehlt Oswald Löffler, Hauptstraße 41. Telefon 510.

Speisekartoffeln

gibt billigst im ganzen und einzelnen ab Otto Ulbricht, Neugröba.

Gutes gelundes Sen kauft d. O.

Staudenjalat

empfiehlt Gärtnerei Laugenberg.

Für Touristen!

Gl. u. Erfrischungsdonbons. N. Seidmann, Hauptstr. 23 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gochstine Sommer-Malta-Kartoffeln, Pfund 15 Pf. Großhüdtige zarte

Maljes-Keringe, Stück 20 Pf. S. Zittel.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von S. Neger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Sähnel in Niesau.

Nr. 120.

Mittwoch, 27. Mai 1914, abends.

67. Jahrg.

Diozesanversammlung der Eparchie Großenhain.

In der Saale des Hotel de Sage in Großenhain wurde gestern von 11 Uhr an die Diozesanversammlung der Eparchie Großenhain abgehalten. Das „Großenhainer Tageblatt“ berichtet hierüber: Eröffnet wurde die Versammlung durch gemeinsamen Gesang: „Höchster Tröster, komm hernieder“, dem sich ein von Herrn Oberkirchenrat Pache gesprochenes Gebet anschloß, das einen herzlichen Nachklang bildete zum Geburtstag unseres Königs und in inniger Weise um den Schutz des Höchsten flehte für unsere Kirche und unser Volk.

Der anschließenden Ansprache legte Herr Oberkirchenrat Pache den Psalm 87 zugrunde. Es sei ernste Zeit für die Kirche, denn viele wollen nichts wissen von deren Bedeutung, ihrer Größe und Herrlichkeit. In solchen Zeiten tut nur, daß wir uns dessen bewußt werden, was die Kirche für uns sein muß, daß wir unsere Ueberzeugung stärken, daß die Kirche noch eine große und herrliche Zukunft hat, daß die nicht Recht haben, die an dieser Zukunft zweifeln wollen. Der Redner besprach die Frage, ob es an unserem „Kirchenbegriff“ liege, daß für die Kirche die Verhältnisse so ernste geworden sind und brachte in Vergleich den Kirchenbegriff Roms, der reformierten und der lutherischen Kirche. Der Hauptgrund liege aber tiefer: im Subjektivismus und Individualismus, denn der Glaube sei das Allerpersönlichste. Und doch sei ein Zusammenschluß aller Gläubigen nötig, an dem es aber oftmals fehle. Es ist nötig, daß wir die Kirche ansehen als eine geschichtliche Größe, die, wie sie die Geschlechter der Vergangenheit überdauerte, so auch die der Zukunft überdauern wird. Die Kirche muß betrachtet werden als lebendiger Organismus, als ein einheitlich Gebilde. Der Baum steht schon im Samen. Aus diesem erwächst der Stamm, dessen grüne Zweige vom Leben zeugen. Aber nur im Zusammenhang mit dem Stamm bleiben die Zweige grün, bringen Blüten und Früchte. Wie einst das Deutsche Reich zerklüftet gewesen und erst durch Kampf zur Einheit gekommen, so auch die Kirche. Ein Volk! Ein Reich! Ein Gott! So muß es auch für unsere Kirche sein. Kampf ist Leben! Wir müssen uns mehr als es bisher gesehen, zusammenfinden in der Sorge für die Kirche, im Kampf für deren Größe und Herrlichkeit, mehr Ehrfurcht empfinden vor der Kirche, unser Pflichtbewußtsein für diese steigern, und im fernsten Hoffen auf die Zukunft unserer Kirche vertrauen. Wir dürfen die Kirche nicht ansehen als eine Ruine, umzogen vom Alterstau, wir müssen sie ansehen als eine Stätte Jhns, die bereit ist für den Empfang des Herrn. Die Arbeit der Kirche hat aber, wie sie viele Räte durchlebt, so auch reichen Segen empfinden. In fremden Ländern sind durch die Mission der Kirche neue Glieder geworden und auch das erste Grottsuchen in unserer Zeit ist ein Zeugnis kirchlichen Lebens.

Hierauf begrüßte der Herr Vorsitzende die als Ehren-gäste erschienenen Herren Geh. Konsistorialrat v. Zimmermann, die Vertreter der Kirch- und Schulinspektion, die Kirchenpatrone und Synodalen.

Es folgte ein sachlich klarer Vortrag des Herrn Rechts-anwalt Dr. Verthold, Mitglied des Kirchenvorstandes zu Großenhain, über:

„Das Kirchensteuergesetz vom 11. Juli 1913 in seiner besonderen Bedeutung für die Kirchenvorstände.“

An sich ist die Tätigkeit des Kirchenvorstandes bei Einführung und Anwendung des Kirchensteuergesetzes nicht so weitbewegend, wie man erst vielleicht denken mag. Denn die Beschlußfassung über die Regelung der Kirchensteuern liegt ihm keineswegs ob, sondern das steht der Kirche zu. Die kirchlichen Vertretungen der bürgerlichen Gemeinden zu, wie der § 17 des Gesetzes bestimmt. Also Stadtrat und Stadtverordnete, sowie die Gemeinderäte sind die maßgebenden Körperschaften.

Diese stellen die Steuerordnung für die Kirchengemeinde auf, genau wie sie es mit der Steuerordnung für die bürgerliche und die Schulgemeinde tun. In der Steuerordnung müssen alle Bestimmungen enthalten sein, die sich auf die von der Kirchengemeinde zu erhebenden Steuern, Anlagefuß, Rechtsmittel usw. beziehen.

Der Kirchenvorstand muß nur vor Ausstellung der Steuerordnung gehört werden.

Eine wesentliche Unterstützung bekommt das Gehör dadurch, daß die Kirchensteuerordnung der Genehmigung der Kircheninspektion und soweit eine Besitzwechselabgabe in Frage kommt, der des Landes-konsistoriums unterliegt. Diese Behörden werden, das steht wohl außer allem Zweifel, bei jeder Prüfung einer Kirchensteuerordnung darauf achten, daß die berechtigten Wünsche des Kirchenvorstandes gebührend berücksichtigt werden.

Die Absichten, welche bei Einbringung des Gesetzes gekehrt wurden und die Grundzüge, die es betreffen soll, sind nach der Regierungsdenkschrift in aller Kürze die folgenden:

1. Regelung des Kirchensteuerwesens durch Staatsgesetz unter Ausscheidung der der Kirchengesetzgebung zu überlassenden Rechtsgebiete.
2. Trennung der Kirchensteuergesetzgebung von der Schulsteuergesetzgebung unter Aufrechterhaltung einer möglichst sachlichen Uebereinstimmung zwischen beiden.

3. Beschränkung der Regelung des kirchlichen Besteuerungsrechtes auf die evangelisch-lutherische und die römisch-katholische Kirche und den Bedarf der Kirchengemeinden.

4. Gleichstellung der Konfessionellen Mehrheits- und Minderheitsgemeinden und Befreiung der Besteuerung Andersgläubiger unter Wegfall ihrer kirchlichen Rechte.

5. Beibehaltung der Kirchensteuerpflicht der juristischen Personen.

6. Engster Anschluß des Kirchensteuerwesens an das Steuerwesen der bürgerlichen Gemeinde.

7. Aufrechterhaltung der Sonderstellung der Rittergüter und sonstigen eremten Güter.

8. Beibehaltung der Gesamtbesteuerung der Katholiken in den Erblanden.

In Befolgung dieser Grundzüge stellte das Gesetz in § 1 den wichtigsten Satz auf, daß nur Kirchengemeinden Steuern im Sinne des Gesetzes erheben dürfen, und es werden als solche Kirchengemeinden angesehen, die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden des Landes und die römisch-katholischen Kirchengemeinden der Oberlausitz, sowie von Schirgiswalde. Die Gemeinden aller anderen Konfessionen sind demnach keine Kirchengemeinden im Sinne des Gesetzes und werden durch dieses nicht berührt.

Zur Deckung der notwendigen Ausgaben haben die Kirchengemeinden zunächst etwaige Einnahmen aus dem Kirchengeldvermögen, Gebühren, Staatsentschädigungen usw. zu verwenden. Sobald sich da noch ein Fehlbetrag ergibt, sind die im Gesetze vorgesehenen Steuern zur Deckung heranzuziehen. Innerhalb der in verschiedenen Reichs- und Landesgesetzen gezogenen Grenzen sind die Besitzwechselabgabe, die Einkommen- und die Grundsteuer die den Kirchengemeinden überlassenen Steuern. Daneben können noch bis Ende 1918 die Kopfsteuer erhoben werden.

Die Besitzwechselabgabe ist die indirekte Steuer des Gesetzes, während die übrigen zwei bestw. drei direkte sind.

Verdienstlich herrschte früher das Verlangen, die Einkommensteuer als die alleinige Steuer-einkunftsquelle aufzustellen. Doch ist man davon abgekommen. Die Einkommensteuer wird zwar trotzdem die Hauptgeldquelle der Kirche, wie der bürgerlichen und Schulgemeinden bleiben, aber sie ist infolge ihrer Anwendung beschränkt, als von dem gesamten durch Steuern aufzubringenden Bedarf höchstens 83 Prozent auf die Einkommensteuer gewälzt werden dürfen. Was darüber hinausgeht, muß durch die Gemeindesteuer und die Besitzwechselabgabe gedeckt werden. Erstere Steuer muß in jeder Gemeinde eingeführt werden. Es ist auch in § 15 vorgeschrieben, daß von dem durch andere Steuern als die Einkommensteuer aufzubringenden Bedarfe mindestens die Hälfte im Wege der Grundsteuer zu decken ist. Ohne eine Belastung des Grundbesitzes geht es demnach nicht ab.

Auch die Besitzwechselabgabe stellt eine solche Belastung dar: Sie ist aber, anders als die Grundsteuer, keine sogenannte Zwangssteuer, d. i. eine solche, die unter allen Umständen erhoben werden muß, sondern ihre Einführung ist in das Belieben der Gemeinden gestellt.

Wo auf die Besitzwechselabgabe verzichtet wird, da bleibt nichts weiter übrig, als die Grundsteuer stärker anzuspannen. Ihr sind die in der Parochie belegenen bebauten und unbebauten Grundstücke und veräußerliche Berechtigungen unterworfen, für welche ein Grundbuchblatt angelegt ist oder angelegt werden kann.

Für die Veranlagung zur Grundsteuer können verschiedene Maßstäbe eingeführt werden, wie der Reinertrag, die Ertragsfähigkeit oder der Nutzungswert eines oder mehrerer Jahre, der Pacht- oder Mietwert, oder der gemeine Wert. Es können auch mehrere Maßstäbe verbunden, jerner Abstufungen und Klassen gebildet werden.

Bisher haben die meisten Gemeinden, wie in der Anleitung für die mit der Handhabung der Gesetze betrauten Behörden vom 2. Oktober 1913 betont wird, die Grundsteuer in der Form von Zuschlägen zur Staats-Grundsteuer erhoben. Diese zweifelslos einfachste Hebungsmittel eignet sich nach Ansicht der Regierung nur für solche Gemeinden, in denen in den letzten Jahrzehnten keine wesentlichen Veränderungen der Bodenwerte

vorgekommen sind. Besonders werden die Berechnungen nach dem Nutzungswert und daneben nach dem gemeinen Werte, der bekanntlich im Wehrbeitragsgesetze eine Rolle spielt, empfohlen. Die erste Veranlagungsweise ist vornehmlich in rein landwirtschaftlichen Gemeinden am Platze, wo Bauland mit höherem Preise nicht vorhanden ist. Wo sich aber eine Bodenspekulation bemerkbar macht, sowie in allen Städten und Vororten von solchen ist der Vorzug dem gemeinen Werte einzuräumen. Er wird gemäß § 52 GStG. durch Schätzung ermittelt, er ist, genau wie im Wehrbeitragsgesetze derjenige Wert, den ein Grundstück nach seiner tatsächlichen Beschaffenheit, ohne Rücksicht auf ungewöhnliche oder persönliche Verhältnisse des Eigentümers oder darauf ruhende Lasten öffentlich-rechtlicher oder privatrechtlicher Art im öffentlichen Verkehr besitzt. Das ist die gesetzliche Begriffsbestimmung.

In zahlreichen Gemeinden, namentlich Städten, wird der gemeine Wert schon seit Jahren angewandt. Er hat sich dort vorzüglich bewährt.

Die Hauptsteuer wird in der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden die Einkommensteuer werden.

Während die bürgerlichen Gemeinden das sog. steuerfreie Fünftel der Festbepoldeten, soweit das Gesetz von 1908 es noch zuläßt, beachten müssen, braucht es für die kirchliche Einkommensteuer nicht mit berücksichtigt zu werden. Weiter sind Kirchensteuerfrei alle bürgerlichen und Schulgemeinden, die mit der Kirchengemeinde ganz oder teilweise zusammenfallen.

Endlich noch ein paar Worte der ausstehenden Kopfsteuer. Sie darf längstens bis Ende 1918 und auch bloß dann erhoben werden, wenn und solange die bürgerliche Gemeinde, mit der sich die Kirchengemeinde deckt, an ihr festhält. In zusammengefügten Kirchengemeinden — über die nachher zu sprechen sein wird —, wo die Steuererhebung einheitlich geregelt wird, darf sie in den Gemeinden bis zum gleichen Termine beibehalten werden, wenn die Gesamteinkommen unter 400 M. von der kirchlichen Einkommensteuer freigelassen werden. Wo die Kopfsteuer aber zu einer unverhältnismäßigen Belastung einzelner Klassen von Steuerzahlern führen würde, da kann sie von der Aufsichtsbehörde jederzeit aufgehoben oder herabgesetzt werden.

Einfach gestalten sich die Verhältnisse für die Kirchenvorstände überall da, wo einheitliche Kirchengemeinden vorhanden sind, d. h. wo die bürgerliche und die Kirchengemeinde sich decken. Solche zählen aber in unserer Eparchie zu den Ausnahmen. Im übrigen haben wir lauter zusammengefügten Kirchengemeinden.

Die Hauptschwierigkeit wird regelmäßig die Berechnung des auf jede Gemeinde entfallenden Anteils am Gesamtaufbringen verursachen. Es kann dadurch umgangen werden, daß, wie der § 19 GStG. es vorsieht, das gesamte Aufbringen für die ganze Gemeinde einheitlich geordnet wird. Dann werden in allen bürgerlichen Gemeinden der Parochie dieselben Steuern nach denselben Füßen und Sähen erhoben. Ist das nicht der Fall, dann kann die Kirchengemeinde einen Maßstab bestimmen, nach dem ihr Bedarf auf die einzelnen Bestandteile verteilt wird. Diesen Weg wollen wir in der Parochie Großenhain gehen.

Die Verteilung selber — das ist wichtig — nimmt der Kirchenvorstand vor, dem von den Vertretungen der einzelnen bürgerlichen Gemeinden die erforderlichen Unterlagen mitzuteilen sind.

Wird diese gesetzliche Verteilung des Steuer-aufbringens von der Kirchengemeinde gewählt, so hat jede der dazugehörenden bürgerlichen Gemeinden für sich eine besondere Kirchen-Steuerordnung aufzustellen. Wird aber ein vom gesetzlichen abweichender Maßstab angewendet oder wird das gesamte Aufbringen einheitlich geordnet, so muß außerdem noch eine besondere Kirchensteuerordnung für die Kirchengemeinde erdichtet werden.

Die Erhebung der Steuern und alles, was sonst dazu gehört, wird durch die Organe der bürgerlichen Gemeinden erledigt, die für ihre Abfertigungen mit 5 Prozent des Freieinganges entschädigt



Für unsere Damen.

Was die diesjährige Sommer-Mode besonders an

reizenden Blusen

bringt, finden Sie bei uns in unübertroffener

Reichhaltigkeit vertreten.

Die Preise sind selten billig.

Modenhaus Gebr. Riedel

Ecke Goethe- und Schützenstraße.

werden, wenn sie nicht darauf verzichten. Da also die Kirchengemeinden nur den tatsächlichen Zuzug der Steuern bekommen und da dieser erfahrungsgemäß niedriger als der Sollzuzug zu sein pflegt, so werden sie, zumal nach dem Haushaltsgefesetz genügend starke Mittelungen geschaffen werden sollen, gut tun, sich bei Aufstellung des Voranschlags schon entsprechend einzurichten.

Ueber Besuche um Erlaß der Kirchensteuer entscheidet an und für sich der Kirchenvorstand, doch kann in der Kirchensteuerordnung die Erlaßbefugnis dem in der bürgerlichen Gemeinde dazu berufenen Organe übertragen werden.

Endlich ist noch zweier Besonderheiten zu gedenken.

Alle Rechte, die Andersgläubigen auf Mitbenutzung an kirchlichen Anstalten der Parochie zustanden, fallen in Zukunft weg. Ebenso ruht das mit einem Grundstücke verbundene Privat-Patronat oder Kollekturrecht einschließlich der sonstigen Ehrenrechte, solange der Eigentümer nicht dem Bekenntnisse der Kirchengemeinde angehört. Andererseits ist Andersgläubigen für die kein besonderer Friedhof vorhanden ist, das Begräbnis nicht zu verweigern; doch kann dafür eine höhere Gebühr verlangt werden.

Endlich wird dem Landeskonfistorium zur Unterstützung bedürftiger evangelisch-lutherischer Kirchengemeinden insolge des Wegfalls der Besteuerung Andersgläubiger einmalig ein Kapital von 600 000 Mark überwiesen werden.

Da die Kirchensteuerordnungen spätestens bis zum 1. Juli 1914 bei den Aufsichtsbehörden eingegangen sein müssen, wie die Ausführungsverordnung vom 1. Oktober 1913 vorschreibt, so werden sich die Kirchenvorstände wohl größtenteils mit den Steuerordnungen schon befaßt haben. Wo es noch nicht geschehen ist, muß rechtzeitig auf Erledigung gedrungen werden, damit nicht die Aufsichtsbehörde eingreifen hat und selbständig die Ordnung aufstellt.

Die Aussprache über den Vortrag wurde durch Herrn Pastor Toller-Schönfeld eröffnet, der sich über verschiedene Härten des Gesetzes aussprach, insbesondere über die finanzielle Belastung der Höchstbesteuerten in den Gemeinden, als welche zum Teil der Pfarrer und Lehrer in Betracht kommen. Zum Schluß regte der Redner an, daß die Kirchenvorstände den Pastoren durch eine Beihilfe dessen unter dem neuen Gesetze erforderlichen finanziellen Mehraufwand etwas abmildern möchten.

Herr Geheimrat Regierungsrat Dr. Ahlemaun führte hierzu aus, daß es bedenklich sein würde, wenn die Kircheninspektion die Gemeinden in der vom Vorredner angebotenen Richtung anweisen wollte; die einzureichenden Kirchensteuerordnungen würden ja sowieso vor Inkrafttreten an der Hand einer mit eingetragenen Probeinschätzung geprüft und auf Beseitigung etwaiger Härten zugekommen werden. Im übrigen würde den Gemeinden empfohlen werden, bei Wegfall der Kopfsteuer für diese einen nicht drückenden Ersatz zu schaffen.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Pastor Jagsch-Schlöffen über

„Kirche und Sonntagsruhe“

In den einleitenden Worten verwies der Referent auf die hinsichtlich der Sonntagsruhe bestehenden wirtschaftlichen Gegensätze der hierbei Interessierten. Die Frage der Sonntagsruhe ist auch im Reichstage zur lebhaften Besprechung gekommen, selbstredend hier von parteipolitischen Gesichtspunkten aus. Der Kampf sei schwer, es scheine, als ob es zu einem rechten Ende nicht kommen wolle. Die Vorkämpfer für die völlige Sonntagsruhe haben nun noch die Ärzte zu Bundesgenossen gerufen. Von diesen wurde gesagt, es sei ein Erfordernis, daß nach sechs Tagen Arbeit ein Tag völliger Ruhe eintreten müsse. Neuerdings haben sich die Handelsangestellten an die Kirche gewendet und fordern diese zur Mithilfe auf. Sie verlangen, daß von kirchlicher Seite eine amtliche Erklärung erfolge, wonach im künftigen Reichsgesetz die völlige Sonntagsruhe auszusprechen sei, ferner die Synoden zu gleicher Stellungnahme veranlaßt werden sollen, drittens von sämtlichen Kanzeln im ganzen Deutschen Reiche die Glieder der Gemeinde gemahnt werden sollen, an Sonntagen nichts zu kaufen. Einen Angriff gegen die Kirche wegen ihrer angeblichen Interesslosigkeit in dieser Frage hat auch der Arbeiterssekretär Ergelenz ausgedrückt. Für den einen sei der Sonntag nach den 6 Tagen Arbeit einfach ein Tag der Ruhe, für den anderen aber der Tag, um Gott zu dienen. Der Referent behandelte den Sabbath der Juden, den siebenten Tag der Woche als Ruhetag und dann die Entstehung des anfänglich namenlosen Sonntags, der anfangs Herrentag geheißen wurde. Der Sonntag ist bestimmt, die Auferstehung des Herrn zu feiern. Die Arbeit ruhte, um sich zum Gottesdienst zu rüsten. In alter Zeit bestanden keine Gesetze über die Sonntagsruhe, aber schon 585 verbietet eine Synode die Arbeit am Sonntag als sündig. Luther sagt es uns im großen Katechismus, wie wir wahrhaft christlichen Sonntag feiern sollen. In eingehender Weise besprach der Vortragende die strenge Sonntagsruhe in England und Schottland. Mancher Segen möge wohl davon ausgehen, aber man müsse doch die Eigenart unseres deutschen Volkes berücksichtigen. Die englische Art widerspricht dem Charakter der Deutschen. Auch Bismarck war Gegner des englischen Sonntags. Dieser ist auch nicht evangelisch, sondern ein reformierter englischer Sabbath. Zu lernen haben wir aber von England den starken Einfluß der Kirchen. Nach den geschichtlichen Darlegungen über die Sonntagsruhe kam der Redner auf die im Deutschen Reiche bestehenden Gesetzesvorschriften zu sprechen. Die Kirche wird dafür einreten, daß dem Volke die Sonntagsruhe wird. Die Kirche kann zur Erreichung der Sonntagsruhe nichts tun, aber sie kann mahnen, daß jeder Beispiel gebe in der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung. Der Staatsregie-

zung ist zu danken für das große Verständnis, das sie dieser Frage entgegengebracht hat. Die Kirche soll nicht der Mittel des Staates sein, aber sie muß darauf achten, daß die Gesetze des Staates gehalten werden. Sonntagsheiligung ist es, wenn Lehrlinge am Sonntag bis kurz vor Gottesdienst beschäftigt werden, wenn am Karfreitag, unserem größten Feiertag, Kuchen gebacken wird, wenn Vereinsbeiträge gerade während des Gottesdienstes kassiert werden und ähnliches mehr. In seinen weiteren Ausführungen berichtete der Vortragende über die Nachteile, die durch die Abmilderung des Sonntagsruhegesetzes offenkundig geworden sind. Es werden jetzt Festlichkeiten von Vereinen geradezu mit Vorliebe am Sonntagabend abgehalten. Dadurch wird aber der Sonntagsheiligung nicht gedient. Der Redner sprach die Bitte aus, daß die Köhnen Fliegeroffiziere, deren Kunst wir würdigen und bewundern, ihre Flüge nicht zur Stunde des Sonntagsgottesdienstes ausführen möchten und schloß mit der Mahnung, daß ein jeder selbst zur Heiligung des Sonntags beitrage.

Wie sehr das Thema dieses Vortrages interessiert hatte, zeigte die lebhafteste Aussprache, an der sich mehrere Herren beteiligten, insbesondere auch über den Sonntagabend-Lanz bis Sonntag früh 2 Uhr. Betont wurde hierbei, daß am ehesten dadurch Besserung erbracht werden könne, wenn Einladungen für abendliche Veranstaltungen am Sonntagabend nicht abgelehnt werden. Zum Schluß nahm die Diözesanversammlung die nachfolgende, vom Vortragenden vorgeschlagene Entschließung an:

Die Diözesanversammlung des Kirchenkreises Großenhain hat sich am 26. Mai 1914 eingehend mit der Sonntagsfrage beschäftigt. Sie dankt der königlichen Staatsregierung wie dem Kirchenregiment, daß sie nicht bloß nach sozialem, sondern auch nach religiösem Gesichtspunkte unserem sächsischen Volke den Sonntag zu erhalten bemüht sind, und daß sie den auf die Heiligung des Sonntags gerichteten Wünschen kirchlicher Kreise bisher so bereitwillig entgegenkamen.

Sie bittet die königl. Staatsregierung, auch weiterhin die strenge Durchführung der bestehenden Sonntags-Bestimmungen nach dem Gesetz vom 10. September 1870 im Interesse nicht nur der Kirche, sondern des gesamten Volkes zu veranlassen. Dazu erscheint aber dringend erforderlich, daß die durch Gesetz vom 5. Oktober 1910 erlassenen Abänderungen der §§ 6-8, wonach Tanzmusik und Vergnügungen an Vorabenden zu Sonn- und Festtagen bis 2 Uhr morgens gestattet sind, zurückgezogen werden. Diese Aufhebung der genannten §§ zu erbitten, erscheint der Diözesanversammlung ernste Gewissenspflicht. An alle kirchlich interessierten Kreise, insbesondere an die Kirchenvorstände und Kirchenpatrone, richtet die Diözesanversammlung die bringende Bitte, allem Spott und Hohn der Welt zum Trotz die Heiligung des Sonntages mit anzustreben, zu fördern und vor allem durch eigenes Vorbild selbst zu betätigen.

Herr Pastor Arnold unterrichtete hierauf über die Arbeit des Pres.-Aussschusses und über die beabsichtigte Herausgabe eines monatlich einmal erscheinenden Ephoralblattes.

In bündiger Kürze gab Herr Pastor Friedrich Bericht über die Arbeit des Alkohol-Ausschusses. Mit gemeinsam gebetetem Vater unser und einer Choralstrophe schloß die Diözesanversammlung.

Standesamtsnachrichten für Meisa

auf die Zeit vom 16. April bis 1. Mai 1914.
Geburten: Ein Knabe: dem Arbeiter Moritz Robert Ehrlich, 18. 4., dem Artillerie-Sergeanten Ernst Robert Hoffmann, 11. 4., dem Wäbeldeliger Hugo Röhrhorn, 20. 4., dem Schlosser Paul Martin Johannes Müller, 18. 4., dem Artillerie-Sergeanten Wilhelm Arthur Spengler, 19. 4., dem Bauarbeiter Ernst Paul Diebner, 22. 4., dem Zimmermann Karl Hermann Ehrlich, 27. 4., dem Bauarbeiter Friedrich Moritz Müller, 26. 4., dem Tischler Ernst Wilhelm Stredter, 27. 4. — Ein Mädchen: dem Maschinenisten Paul Karl Otto Schäfer, 21. 4., dem Tischler Max Paul Lindner, 15. 4., dem Stadtbauarbeiter Karl Otto Moritz, 18. 4., dem Bauarbeiter Friedrich Wilhelm Carl Wachs, 22. 4., dem Eisenwerker Franz Otto Wöblich, 22. 4., dem Artillerie-Wachmeister Ernst Wilhelm Enge, 28. 4., außerdem 4 außerordentliche Geburten.

Kufgebote: Der Eisenwerker Otto Franz Schmweig und Selma Frieda Gerhart, der Fabrikarbeiter Paul Otto Böhme in Gröba und die Spinnerin Emma Engelmann, der Kellner Franz Wilhelm Otto und Bertha Frieda Walpert, der Geschäftsführer Richard Gustav Rod und die Fabrikarbeiterin Martha Beder, der Arbeiter Friedrich Richard Jungmann und die Tischlerin Anna Bertha Beuthe, der Eisenwerker Friedrich Paul Seidel in Gröba und die Arbeiterin Elisabeth Hartmann, der Eisenwerker Karl August Zimmermann und die Arbeiterin Anna Martha Vogt, der Handlungsgehilfe Georg Max Müller und Bertha Frieda Friedrich.

Eheschließungen: Der Tischlermeister Carl Ernst Böhme mit Selma Emma Wros, der Pastor Martin Fischer in Bad Schönblick mit Anna Marie Johanna Häbner, der Friseur Gustav Martin Gahn mit Auguste Frieda Miehsch, der Artillerie-Kompetenz-Sergeant Paul Ernst Froberg mit Frieda Ida Breitner, der Klempner Carl Emil Rinke in Aue mit Johanna Elisabeth Ehrlich. Sterbefälle: Martha Frieda Weichert, Tochter des Hausvorarbeiters Heinrich Wilhelm Weichert, 17 J., 15. 4., Anton Müller, Sohn des Klempnermeisters Anton Walter, 6 J., 17. 4., der Buchhalter Hermann Alfred Meyer, 27 J., 19. 4., der Speisearbeiter August Hermann Ringer, 57 J., 22. 4., die Amalie Auguste verw. Kühne geb. Demme, 68 J., 26. 4., der Privatrat Friedrich Wilhelm Ernst Müller, 83 J., 30. 4., dem Eisenwerker Johann Friedrich Reich ein totes Mädchen am 10. 4., außerdem 1 außerordentliche Totgeburt.

Standesamtsnachrichten von Gröba

für Monat April 1914.

Geburten: In Gröba: Ein Sohn: dem Papierfabrikanten Paul Franz Claus, dem Kontist Franz Rog, dem Eisenwerker Otto Paul Reichmar, dem Bahnarbeiter Reinhold Paul Gäßler. Ein Mädchen: dem Handlungsgehilfen Emil Oskar Wöblich, dem Eisenwerker Arthur Alfred Krille, dem Werschermeister Emil Otto Mühsch, dem Eisenwerkportier Carl Ernst Maximilian Freylich. In Badersee: Ein Sohn: dem Eisenwerker Julius Robert Witt. Ein Mädchen: dem Gutsbesitzer Friedrich Richard Wolf. In Merzdorf: Ein Sohn: dem Eisenwerker Friedrich Reinhold Werschin, dem Seifenfabrikarbeiter Friedrich Kurt Will. In Wilmanns, dem Bauarbeiter Franz Edmund Ehrlich. In Wilmanns: dem Maurer Paul Richard Vogelgang, dem Hofenarbeiter Max Richard Andrich. In Wochra: Ein Sohn: dem Seifenfabrikarbeiter Gustav Emil Robert Lindke.

Kufgebote: Arthur Edwin Fabian, Sergeant in Wiesa, mit der Clara Emma Hebert, ohne Beruf in Gröba. Carl Ernst Franz Pöschel, Postbote in Oberlößnitz, mit der Richin Ida Emma Heymann in Gröba. Paul Otto Heimke, Eisenwerker in Badersee, mit der Arbeiterin Anna Martha Heyne in Gröba. Franz Otto Ehrhardt, Werkmeister in Röhwein, mit der Arbeiterin Martha Ida Bertha Henrich geb. Koel in Gröba. Max Georg Diebal, Badergehilfe in Radeberg, mit der Köchin Martha Minna Wolbig in Oberzussen. Friedrich Albin Wittich, Bauarbeiter in Kreisitz, mit der früheren Spinnerin Marie Martha Triem in Badersee.

Eheschließungen: Carl Georg Walter Jumps, Postkassent in Pöpszig, mit Frieda Anna Dige, ohne Beruf in Gröba. Max Alwin Thieme, Güterbodenarbeiter in Gröba, mit der Dienstmagd Martha Emma Schmidt in Wochra. Ernst Oskar Schlegel, Eisenwerker in Röhren bei Sauschitz, mit der Spinnerin Arbeiterin Anna Martha Kühle in Gröba. Johann Alfred Emgeel, Eisenwerker in Gröba, mit der Seifenfabrikarbeiterin Anna Frieda Seifert in Gröba. Friedrich Karl Hermann Streudel, Maurer in Gröba, mit Ida Martha Jahn, ohne Beruf in Gröba.

Sterbefälle: In Gröba: Johanna Sophie Schrapel geb. Schade, Ventilonistin, 74 Jahre alt, Herta Charlotte Mutterer, 2. b. unversehrten Spinnerin Marie Mutterer, 8 Monate alt, Frieda Louise Vera Wutsche, 2. b. Handlungsgehilfen August Fritz Wutsche, 7 Monate alt, Christiane Henriette Zrobisch geb. Keller, 79 Jahre alt, Paul Kurt Bahrt, 5. b. unversehrten Dienstmädchens Auguste Pauline Bahrt, 1 Jahr alt, Christian Gottfried Zrobisch, Invalide, 88 Jahre alt, Martha Paula Hennig, 2. b. Fabrikarbeiters Oskar Alfred Hennig, 3 Monate alt, Anna Gertrud Führer, 2. b. Ledemehlers Ernst Emil Führer, 6 Monate alt, Friederike Henriette Hommel geb. Richter, ohne Beruf, 61 Jahre alt, Anna Elja Hennig, 2. b. Fabrikarbeiters Oskar Alfred Hennig, 8 Monate alt, Wilhelm Hermann Röber, Schnittwarenhandler, 55 Jahre alt. In Merzdorf: 1 Totgeburt. In Wessa: Franz Hermann Dupprian, Uhrmacher, 43 Jahre alt, wohnhaft in Wausitz bei Meisa.

Mit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit steigt auch die Kindersterblichkeit, weil Brechdurchfälle und Darm-tarache dann häufiger auftreten. Jede Mutter, die ihr Kind mit der Flasche nährt, sollte beiseiten der Kuhmilch einen Pulver von „Rufete“ geben, denn diese Nahrung beugt in wirksamer Weise den gefährlichen Verdauungsstörungen der Säuglinge vor.

„Jung friff vom Lort“
überall erfüllig

Rufete

Jurgens & Prinzen GmbH Goch (Rhld)
Fabrikanten der altbewährten Marke SOLO in Carton